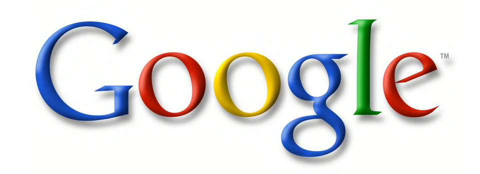


DER ZENTAUR

LUSTSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN



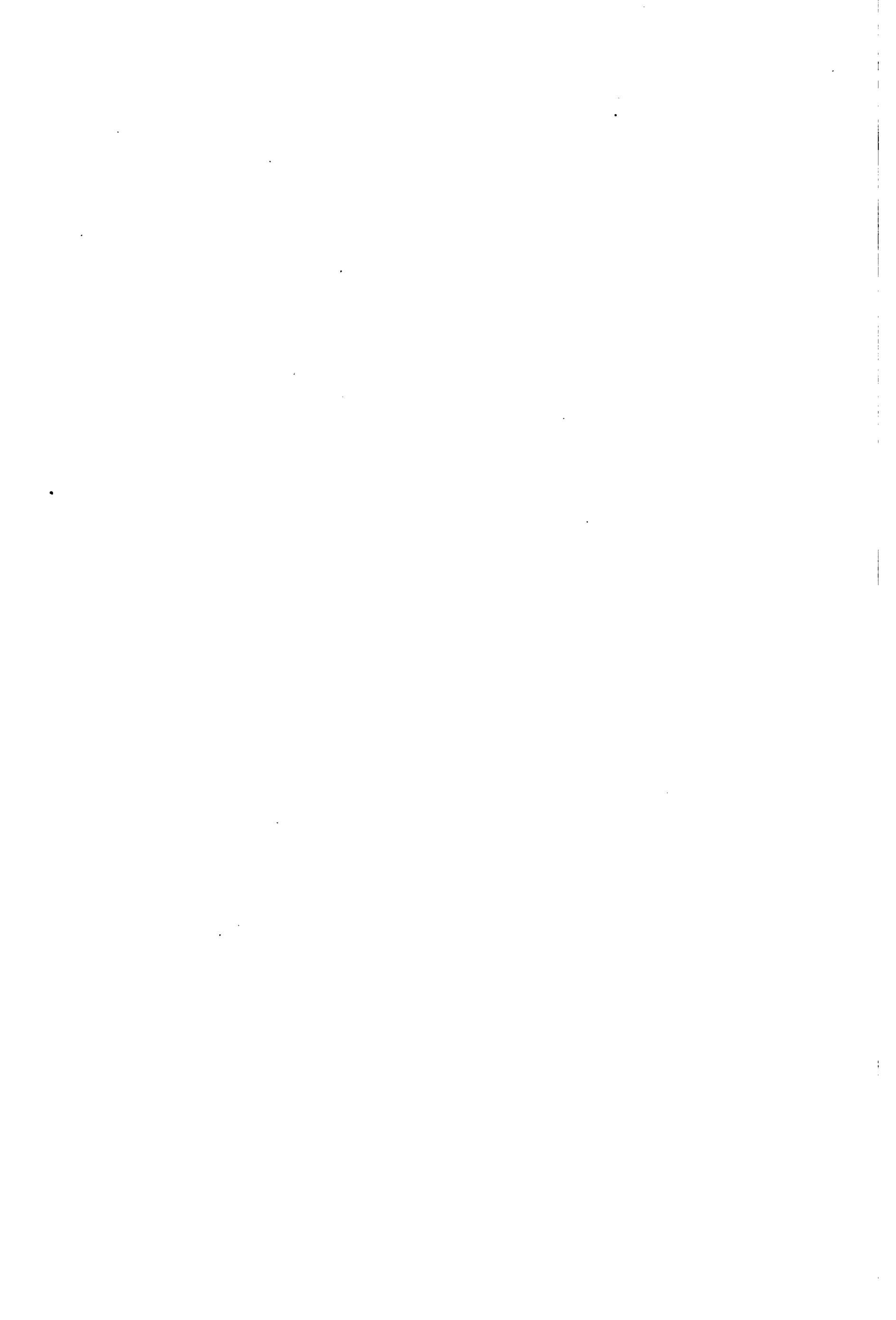
VON

GEORG KAISER

S. FISCHER · VERLAG · BERLIN


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA






S F
V

DER ZENTAUR

Lustspiel

in

fünf Aufzügen

von

GEORG KAISER

GUSTAV KIEPENHEUER VERLAG, POTSDAM

Zweite Auflage.

PERSONEN:

KONSTANTIN STROBEL
FRAU STROBEL, seine Mutter
VIERKANT
FRAU VIERKANT
JUDITH } ihre Kinder
FRITZ } ihre Kinder
FRAU SIEBENEICHER
FARBE
SEINE NEUN KINDER
BRAUSEWETTER, Kastellan
EIN BOTE
ALMA, Dienstmädchen bei Vierkant
EMILIE, Dienstmädchen bei Strobel
EIN LAKAI

ERSTER AUFZUG

Wohnzimmer bei Vierkant. Das Mobiliar ist altes Erbstück. Um den runden Tisch grüne Sessel und Polsterstühle. Über dem Sofa Ölbild einer alten Dame mit frischem Gesicht; Großmama Lene. Beim Fenster in einem Nußholzgalgen Vogelbauer mit ausgestopftem Papagei. Türen links und rechts. — Vierkant und Strobel sitzen sich gegenüber.

VIERKANT: Das war ein Antrag!

STROBEL (*ein Knie in den Klapphut bohrend*): Ich bin auf Fragen vorbereitet, die Sie als Vater bei dieser Gelegenheit zu stellen berechtigt sind, und die ich nach bestem Wissen und Gewissen beantworten werde.

VIERKANT (*den fetten kurzen Körper immer wieder auf die Sesselkante vorstoßend*): Nach bestem Wissen und Gewissen — das hört sich ja wie eine Steuererklärung an!

STROBEL: Über diesen Punkt —

VIERKANT: Sprechen wir uns noch! — Also, mein Kind —

STROBEL: Ihre Tochter Judith.

VIERKANT: Das Mädel natürlich, um den Bengel Fritz kann es sich ja in diesem Falle nicht handeln! (*Er lacht; dann sachlich.*) Im Grunde — und Sie gestanden mir ja eben ausdrücklich das Recht zu einigen Erkundigungen zu — Oder habe ich Sie mißverstanden? — Schön. Kurz und bündig — Sie werden mir schon meine Offenheit zugute halten müssen —: eine Frage ist es eigentlich nur — die Kardinalfrage, die ich auf dem Herzen habe: — gesund sind Sie?

STROBEL: Ich darf sagen, daß mein Körper Feind jeder Unordnung gewesen ist. Krankheit ist Unordnung im Körper! Kinderkrankheiten haben mich kaum gestreift — und später hat mir mein Amt keine Zeit zu solchen Scherzen gelassen. Ich rühme mich, noch keine Stunde Urlaub aus dieser Veranlassung genommen zu haben!

VIERKANT (*staunend*): Donnerwetter!

STROBEL: Meine Konstitution ist keine herausfordernd mächtige, aber zähe.

VIERKANT: Jedenfalls der Kern durch und durch gesund!

STROBEL: Das wollte ich bekunden.

VIERKANT (*mit einem Finger drohend*): Und immer hübsch solide mit den Kräften hausgehalten?

STROBEL: Inwiefern?

VIERKANT (*sieht ihn verblüfft an*): Nichts von Bedeutung — ein rhetorischer Einwurf!

STROBEL: Ich übe keine strapazierende Körperpflege — ein einstündiger Spaziergang in den

Stadtwald, regelmäßig nach Tisch unternommen, verschafft mir die notwendige Bewegung.

VIERKANT (*aus dem Sessel strebend*): Bravo. Damit haben Sie mich gewonnen. Ich habe große Stücke von Ihnen gehalten — aber Sie übertreffen meine Erwartungen! Vorwärts!

STROBEL: Ich gebe nun im Abriß die notwendigen Darlegungen.

VIERKANT: Was denn? Von welcher Art?

STROBEL: Das Besoldungsgesetz vom siebzehnten März neunzehnhundertsieben —

VIERKANT: Allmächtiger Gott — drückt Sie das?

STROBEL: — sieht für die erste Stufe —

VIERKANT: Über die Sie längst hinaus sind — und über die zweite und dritte auch!

STROBEL: Ein Grundgehalt —

VIERKANT: Der Grundgehalt!

STROBEL: Wozu ein Wohnungszuschuß —

VIERKANT: Der gesetzmäßige!

STROBEL: Dieser Grundgehalt ist der Steigerung fähig.

VIERKANT: Aber das sind uns beiden doch an den Schuhen abgelaufene Geschichten!

STROBEL: Hinzuzusetzen habe ich hier —

VIERKANT: Also das noch.

STROBEL: Zunächst wird der Wohnungszuschuß nicht berührt.

VIERKANT: Keinen Finger hebe ich.

STROBEL: Wieder mit dem Aufrücken in die —

VIERKANT: Weil alles sich vermehrt — seit Menschengedenken!

STROBEL: Gestaffelt von drei zu drei Jahren —

VIERKANT: Bis die Pensionierung allen goldenen Träumen ein Ende setzt!

STROBEL: Gegenwärtig genieße ich die Bezüge der Stufe zwei, in der ich seit Ostern geführt werde.

VIERKANT: Aber ich bin doch genau orientiert. Ich fresse doch aus derselben Staatskrippe meinen Hafer!

STROBEL: Demzufolge der volle Zuschuß mir erst nach weiteren zweieinhalb Jahren in Aussicht steht.

VIERKANT: Sehen Sie, das nenne ich dann eine Wohnung mit schöner Aussicht!

STROBEL: Ich rechne —

VIERKANT: Das haben Sie garnicht nötig zu rechnen. (*Sich verbessernd.*) Mir vorzurechnen!

STROBEL: Siebenundzwanzig Prozent —

VIERKANT: Was! Vom Hundert siebenundzwanzig? Was ist das für ein fettes Papierchen?

STROBEL: — des Gesamteinkommens für Haushaltung. Ich begreife darin Wirtschaftsgeld, Wäsche, Beleuchtung und Diverses. Zwei Prozent verschlingt die Bekleidung. Habe ich richtig gesagt, zwei Prozent?

VIERKANT: Was soll das alles?

STROBEL: Halt, hier habe ich einen Vorteil — ein Plus einzusetzen: ein Dienstmädchen —

VIERKANT: Wir haben auch nur eins!

STROBEL: — werde ich nicht zu entlohnen

brauchen, da eine alte treue Person, die seit dreißig Jahren im elterlichen Hause dient, uns zu gleichem Anteil verpflichtet wird.

VIERKANT: Prachtvoll, da wird ja das Kind den Himmel im Hause haben. Nicht der elende Dienstbotenjammer.

STROBEL: Mit dem Anfall des vollen Wohnungszuschusses wird mir die strenge Einhaltung dieses Wirtschaftsprogramms die Hausstandgründung gestatten.

VIERKANT: Und wann wäre das?

STROBEL: In zweieinhalb Jahren!

VIERKANT (*räuspert*): Also wir sprechen uns noch. — Sonst quält Sie nichts?

STROBEL: Ich möchte noch kurz auf meine Eltern zu sprechen kommen.

VIERKANT: Da ist Ihr altes Mütterchen, das bei Ihnen wohnt und sich von dem treuen erprobten Dienstmädchen pflegen läßt.

STROBEL: Es betrifft meinen verstorbenen Vater.

VIERKANT: Seid fröhlich mit den Fröhlichen!

STROBEL: Wenn ich meine Braut an das schlichtgrüne Grab führe, so bleibt ein Geheimnis bewahrt, das ich Ihnen — als dem Mann mit dem herberen Empfinden — nicht verschweige. Mein Vater war Kaufmann. Er vertrat eine Margarinefabrik am Rhein. Als er dort gelegentlich — und immer hoch für alles in seinem Fache interessiert — die maschinellen Anlagen besichtigte, kam er dem

Getriebe zu nahe. Die Zangen, Räder, Hebel packten ihn — hielten ihn fest und rissen ihn in einen der großen Behälter mit dem Rohmaterial. An Hilfe war nicht zu denken. Der Prozeß wickelt sich in rasender Eile auf rein technischem Wege ab und gibt erst das fertige Produkt wieder. So kam auch Vater wieder zum Vorschein, regelrecht verarbeitet. Eine Ausscheidung war nicht möglich. Die Kraft des Farbstoffes ist zu gewaltig — auch der Margarine war nichts anzusehen. Die Fabrik telegraphierte uns sofort — und hielt die Ware in kulantester Weise vom Verkauf zurück. Wir schickten eine Gegendepesche ab, in der wir um Reservierung des ganzen Blockes baten. Die Fabrik stellte ihn, wie sie sich überhaupt zuvorkommend in der ganzen traurigen Angelegenheit benommen hat, gratis zur Verfügung. Wir wollten natürlich ein Geschenk von diesem Umfange nicht annehmen, sondern forderten Berechnung des Materials ein, das durch den Unfall meines Vaters unbrauchbar gemacht war. So erhielten wir wenigstens auf dem Wege der Kalkulation Vater zurück. Es wird Sie daher nicht mehr überraschen, wenn Sie auf dem Leichenstein auch sein Gewicht eingemeißelt finden, was ja nicht üblich ist. Wir ließen den neun Zentner schweren Block als Eilgut — deklariert als Margarine — überführen. Die Zusendung geschah wiederum franko. Würde es Sie nun — als Bekenner des christlichen Auferstehungsgedankens — abstoßen, daß mit meinem Vater noch siebeneinhalb Zentner Margarine —

und nach menschlichem Ermessen in untrennbarer Verbindung — unter dem Hügel ruhen?

VIERKANT (*schnappend*): Man muß — Sie aufheitern! Man muß — — Sie aufheitern!

STROBEL: Bevor in dem Mädchen Hoffnungen erweckt werden, wollte ich mich rückhaltlos dem Vater bekennen.

VIERKANT: Unter jeden Hügel werden ja weltliche Dinge mit hinabgenommen — warum nicht auch einmal Margarine! — Aber sagen Sie meiner Tochter nichts davon, ihr könne das richtige Verständnis fehlen! (*Er unterdrückt einen neuen Ausbruch.*) Schonen Sie Ihre Kräfte, Sie haben eine Herzensburg zu erobern, die gut verschanzt ist. Das Mädel ist ein Racker. Den setzen Sie nicht so schnell matt, wie seinen alten Vater! Seien Sie nicht zu genau, kein Federlesen. Solch Mädel hat keine Logik im Kopf — das hat zwei Lippen, da muß es wie gedruckt gehen. Dann haben Sie den ganzen Falter auf der Hand. Also — daß wir nur Erfreuliches hören! Gottes Segen über Sie und mein Kind. Jetzt will ich Ihnen das Mädel hereinschicken. (*Schon links.*) Verstanden? Brust heraus, Kopf aufgesetzt: ich will — du sollst — ich will dein Herr sein! (*Ab.*)

STROBEL (*stellt den Klapphut auf den Tisch und nimmt eine lässige Haltung ein. Judith kommt von rechts — reizend in ihrem Matrosenkleidchen*).

JUDITH (*mit gespielter Überraschung*): Sie sind da — Herr Strobel?

STROBEL (*nickt ihr zu*).

JUDITH: Soll ich — Papa rufen?

STROBEL: Ihrem verehrten Herrn Vater ist meine Anwesenheit bekannt. Er hat mich mit der Absicht verlassen, Sie zu suchen. Vielleicht verständigen Sie ihn noch davon, daß Sie mich bereits gefunden haben.

JUDITH: Papa — kann mich ja hier finden.

STROBEL: Die Vermutung wird sich ihm allerdings aufdrängen.

JUDITH: Und mit wem wünschen Sie zu sprechen?

STROBEL: Mit Ihnen, Judith.

JUDITH: Judith?

STROBEL: Wollen Sie sich nicht setzen?

JUDITH: Aber das klingt ja, als wären Sie zu Hause?

STROBEL: Ich hoffe es bald mit noch stärkerem Rechte zu sein.

JUDITH (*in einen Sessel gleitend*): Aber wollen Sie sich nicht setzen?

STROBEL (*kurz verweisende Geste*): Doch das eilte voraus. Für jetzt genügt soviel, daß ich mich der völligen Übereinstimmung mit Ihrem Herrn Vater erfreue.

JUDITH: Da ist wohl etwas hinter meinem Rücken abgemacht?

STROBEL: Es gilt jetzt, Judith, von Ihnen zu hören, wie Sie sich ein Heim, in dem Sie als Hausfrau einmal schalten und walten, ausgemalt haben. Der Gedanke spielt ja in jedes Mädchens Hirn. Treibt auch wunderliche Blasen — aber die werden

wir ja aufstechen und das ganze Traumgebilde so zustutzen, daß es die Wirklichkeit verträgt. Mit Wirtschaftsgeld, Wäsche, Beleuchtung und Diverses — siebenundzwanzig Prozent. Sehen Sie vorläufig in mir nichts als den Neugierigen — und sprechen Sie mir in den Rücken. Das wird Sie nicht ablenken. Ein pädagogisches Axiom. Sie sind hier der einzige, der redet!

JUDITH (*zwischen Verlegenheit und Lachen*): Wenn Sie es so interessiert — muß ich mich besinnen.

STROBEL (*stumm*).

JUDITH: Das Haus — vom äußersten angefangen — soll nicht in der neuen Stadt, es muß in der krummen Stadt liegen. Durch die Straße darf die Elektrische nicht rattern. Am liebsten ist mir die Gegend hinter dem Naschmarkt. Da ist es so still — und die Häuserchen sehen alle so traulich aus. Da steht mein Haus.

STROBEL: Sie haben zu wählen.

JUDITH: Es hat nur zwei Stockwerke. Auf der ersten Stiege wohne ich. Soll ich die Wohnung innen auch beschreiben?

STROBEL: Ich rede nicht.

JUDITH: Vorn ist eine Glastür — in ihren Rändern hat sie bunte Scheiben. Blau — grün — rot. Rot ist am lustigsten, da wird einem hinterher alles grün, wie in einem Walde!

STROBEL: Faxen.

JUDITH (*sich sammelnd*): Wenn man eintritt, liegt rechts eine Tür. Dahinter ist das Arbeitszimmer. In das wage ich mich nicht!

STROBEL: Brav.

JUDITH: Die zweite Tür geht in den Salon. Der hat zwei Fenster — und die Tapeten sind von Rosen und Tulpen. An der Decke werden es Nelken. Da fängt mein Reich an. Darin sitze ich natürlich nie. Es wird auch nicht geheizt. Nur wenn ich ein Kränzchen gebe, wird es betreten.

STROBEL: Das wird winterhalbjährlich zweimal der Fall sein.

JUDITH: Ja, im Sommerhalbjahr findet der Ausflug in den Stadtwald statt.

STROBEL: Und ein Rektorabend im Schulgarten.

JUDITH: Aber der ist nicht mit Damen.

STROBEL: Nein, dort wird die Wissenschaft einmal im Scherz behandelt — und der Scherz wissenschaftlich vertieft!

JUDITH: Ja! — Daran schließt sich das Eßzimmer. Das hat nur ein Fenster und ist etwas dunkel. Aber das ist sehr praktisch, man spart Gardinen! — Das hinterste Zimmer — (*Sie stockt.*)

STROBEL: Vorwärts.

JUDITH: Da ist noch ein Zimmer.

STROBEL: Haben Sie sich von diesem Raum keine weiteren Vorstellungen gemacht?

JUDITH (*leise*): Das Schlafzimmer.

STROBEL: Warum die Stockung? Der Mensch muß doch auch schlafen. Im Schlaf erneuern sich seine Kräfte.

JUDITH (*klatscht in die Hände*): Das ist meine Wohnung!

STROBEL: Es fehlt ja noch hier und da an festen Begriffen — und die andere Seite des Korridors wurde ganz übergangen, aber ich deutete ja schon an, daß ich Zustutzungen vornehmen müßte. Ich war also nicht unvorbereitet.

JUDITH (*leise*): Es fehlt noch —

STROBEL: Halt!

JUDITH: Was habe ich denn verbrochen?

STROBEL: Ich habe nur zur Vorsicht gemahnt. Keine Hast. Zur flüchtigen Berührung sind mir diese Dinge zu heilig. Festina lente — das heißt: Eile mit Weile!

JUDITH: Ich sitze hier doch nicht auf der Schulbank!

STROBEL: In der Vorklasse des Lebens sitzen Sie, in der wir nie auslernen. Das letzte Examen bestehen wir erst jenseits. Auch ich. Und unser oberster Rektor teilt strenge Zensuren aus.

JUDITH: Von mir kann keiner mehr verlangen als ich bin!

STROBEL: Wie denken Sie nun über die Bewohner? Des Arbeitszimmers — des Salons — des Eßzimmers — des Schlafzimmers?

JUDITH: Ja, die Bewohner —

STROBEL: Wurden die noch nicht in engeren Betracht gezogen?

JUDITH: Im Anfang sind es nur zwei.

STROBEL: Wieso?

JUDITH (*ernsthaft*): Dann aber müssen Knaben herumspringen — und das ganze Haus mit lustigem Lärm erfüllen!

STROBEL (*betroffen*): Wie?

JUDITH: Ich würde natürlich nie erlauben, daß dadurch die Bewohner der oberen Etage in ihrer Ruhe gestört werden. Aber tollen müssen sie!

STROBEL: Woher nur Knaben? — Was heißt das?

JUDITH: Das ist mein Wunsch und meine Aufgabe. Ich bin kein Kind. Ich bin, was ich sein muß — und will es mit Freuden vollbringen. Das ist nun meine beste Weisheit!

STROBEL (*schlägt sich vor die Stirn*): Ach so, Knaben!

JUDITH: Von ganzem Herzen wünsche ich mir das!

STROBEL: Die Knaben!

JUDITH (*unsicher werdend*): Es können auch Mädchen sein!

STROBEL (*verdutzt*): Auch — Mädchen?

JUDITH: Ich umfasse sie mit derselben Liebe. Ich kenne keinen Unterschied.

STROBEL: Was sollen im Hause eines — —??

JUDITH: Oder Knaben!

STROBEL: Und nun wieder Knaben!

JUDITH: Und Mädchen!

STROBEL: Und jetzt Knaben und Mädchen durcheinander!!

JUDITH: Das kann man doch vorher nicht wissen. (*Sie läuft nach links. Von links Frau Vierkant, ein Koloß in Schwarz mit Spitzen, asthmatisch. Hinter ihr Vierkant.*)

FRAU VIERKANT (*Judith aufhaltend*): Es ist al-

so geschehen, wovor ich mich gebangt habe — und was ich Dir doch brennend gewünscht! (*Gegen Strobel vordringend.*) Was höre ich, Sie wollen uns unsere Tochter entführen? Dann nehmen Sie mich nur gleich mit, ich kann mich von dem Aff' nicht trennen. Mein Mann bereitet mich eben schonend vor — und nun steht man vor dem fait accompli! Also wirklich — Sie sind's geworden? Da muß ich doch vor Scham in den Boden sinken. Ich denke bloß an den Sommerausflug in den Stadtwald. Da kamen wir ins Gespräch miteinander, wir blieben doch weit zurück. Vaterchen, Du mußtest uns doch noch rufen. Rektor Grunert machte mich knallrot, wie er mir sagte: immer noch verführerisch — unsere geistliche Frau Inspektor! (*Strobel auf den Arm schlagend.*) Das war natürlich im Scherz. Man ist sich doch kein Rätsel!

VIERKANT: Und worin hattet Ihr Euch im Stadtwald so vertieft?

FRAU VIERKANT: Eifersüchtige Dohle! (*Nach Judith langend.*) Über den Quack hier. Ich hab' doch meine eigene Tochter ausposaunt — mit Harfentönen — (*Sie schlägt sich auf den Mund.*) Hätt' ich auch nur mit einem Schimmerchen geahnt, was sich anspinnen würde, ich hätt' mir das Maul zugebunden — mit Deinem großen Schnupftuch mindestens, Mann!

VIERKANT: Das nennt man einen wunderlichen Zufall!

FRAU VIERKANT: Es soll aber das Kind nicht schlechter machen. Das nimmt Deine Mutter auf

sich. Du sahst so verführerisch aus in dem hellen Kleidchen — ausgeschnitten war's. (*Mit einem ungenierten Klaps nach Judith.*) Ach, dem Mädel steht ja alles!

VIERKANT: Du hast es gewiß nur gut gemeint.

FRAU VIERKANT (*zu Strobel*): Verstehen Sie mich nun falsch? Dann zeigt's Eurer Mutter, daß Ihr der Schwatzelster nicht nachtragt, mit einem Schmatz, daß Ihr Euch liebt — und sonst nichts existiert in der schönen Welt!

VIERKANT: Das Kind soll Vater und Mutter verlassen —

FRAU VIERKANT (*zu Judith*): Was schwänzt denn der Fratz immer hinter mir rum? Du stehst ja steif wie ein Pfeifenrohr und die Arme baumeln wie Kuhschwänze herab. Ich habe mich in den Armen meines Bräutigams überraschen lassen — und keiner hat mich losgekriegt, so hielt ich mich angeklammert!

VIERKANT: Das ist lange her und nicht mehr modern, Trudchen!

FRAU VIERKANT: Aber Sie, Herr Strobel, von Ihnen hätte ich doch erwartet, daß Sie Ihr Mädchen schon gezähmt haben. Mir klopfte doch das Herz, als ich mit Ihnen allein durch die Stämme schritt. Kommandieren Sie Ihr süßes Eigen!

JUDITH: Es ist ja noch nicht —

FRAU VIERKANT (*kategorisch*): Dann gibst Du hier vor uns Deinem künftigen Eheliebsten den ersten Schmatz!

JUDITH (*schielt mit entzückender Schelmerei nach*

Strobel — wirft sich ihm an den Halz.): Da — Du Dummlieb!

FRAU VIERKANT (*zu Vierkant*): Immer wieder der seligste Anblick — das Erblühen der jungen Liebe!

VIERKANT (*zu Frau Vierkant, bedeutungsvoll einen Finger auf seine Lippen legend, halblaut*): Mulier taceat in ecclesia!

STROBEL (*hält nun Judith fest*): Aus der Beschreibung habe ich — es gehörte kein allzu großer Scharfblick dazu — —

JUDITH: Ja, es ist Dein Haus — Deine Wohnung — alles Dein und mein! Das Arbeitszimmer, das Eßzimmer und — ach! — Du hast mich ja nur ausgehorcht — Du wilder Schlingel!

STROBEL: Die einzige Verschiedenheit, die sich ergeben —

JUDITH (*hält ihm den Mund zu*): St!

FRAU VIERKANT (*sogleich aufmerksam*): Worüber habt Ihr Euch gestritten?

JUDITH (*Strobels Mund mit Küssen verschließend*): Ach, sprich nicht mehr davon. Nein, keine Silbe. Oder ich laufe wieder weg und komme nie wieder.

FRAU VIERKANT (*Judith am Arm fassend*): Was hast Du ihm abgestritten? Jetzt heraus mit der Sprache!

JUDITH: Nein — nein, ich sage es nicht. Das war dumm, daß ich's gesagt habe — und jetzt ist es schon vergessen.

FRAU VIERKANT: Vater — sprich Du Dein Machtwort!

VIERKANT: Womit hat sich das Mädchen etwas herausgenommen?

FRAU VIERKANT: Hiergeblieben. Du hörst, Vater verlangt Antwort!

JUDITH (*puterrot*): Es ist ja Dummheit. (*An Strobels Hals zurück.*) Rette mich doch, sie martern mich zu Tode!

VIERKANT (*zu Strobel*): Schaffen Sie Klarheit.

JUDITH: Dann sterbe ich.

STROBEL: Während ich mit Vorsicht sondierte, ob meine Mutter — ich hüte mich sie aufzudrängen! — in meinem Hause weitergelitten würde —

FRAU VIERKANT: Das hat Euch entzweit? Das wäre: die eine Mutter bringt Euch zusammen und die andere soll Euch scheiden. Die wird von meiner Tochter nicht verdrängt! Hurtig, bitte Deinem Bräutigam ab!

JUDITH (*rasch*): Ja, ja, so war's. Ich bereue — bereue!

STROBEL (*fortfahrend*) — machte meine Braut einen Vorschlag, der mir ja den schönen Beweis einer denkenden und sparsamen Hausfrau lieferte: — Knaben in das Haus zu nehmen. Und nicht nur Knaben — sondern auch Mädchen. Und wiederum nicht getrennt — also Knaben und Mädchen nebeneinander. Somit eine gemischte Pension aufzumachen!

JUDITH (*hat ihn angestarrt. jetzt stürzt sie ihm an die Brust*): Das hast Du verstanden: eine Pension! — Du Engel. Du schneeweißes Schäfchen. Buben

und Mädchen! — und ich die Pensionsmutter! Konstantin Strobel — das Lämmchen auf der Heiden!

(Vierkant und Frau Vierkant haben bedeutungsvolle Blicke gewechselt. Jetzt tritt Frau Vierkant dicht an Vierkant heran.)

FRAU VIERKANT *(mit gedämpfter Stimme Vierkant anherrschend)*: Jetzt!

VIERKANT: Doch nicht schon!

FRAU VIERKANT: Sofort! *(Zu Strobel und Judith.)* Da klebt Ihr ja doch zusammen. So, Judith, jetzt reiß' Deine Mutter heraus. Beweise gleich mal, daß ich nicht zuviel mit Dir geprahlt habe. Du trägst die Gläser auf und den Wein. Dann wollen wir mal anstoßen auf die Zukunft und was sie uns bringen soll. Los, wir Weiber haben hier nichts zu kramen, jetzt wollen die Männer unter sich sein. Vater hat was auf der Pfanne, er schnappt schon nach Luft! *(Mit Judith rechts ab.)*

STROBEL: Ein Tummelköpfchen — ein Tummelköpfchen!

VIERKANT: Sie werden Ihre Beschäftigung haben. — Ja, setzen wir uns. *(Er läßt sich auf einen Stuhl nieder.)*

STROBEL *(besetzt den anderen Stuhl)*.

VIERKANT: Hatten Sie nicht schon Pläne geschmiedet — über Nähe oder Ferne der Heirat?

STROBEL: Ich sagte —

VIERKANT: Zweieinhalb Jahre, nach Anfall des Zuschusses! — Ja, das Geld hat eine harte

Hand. Seine Gesetze sind in Gold und Silber geschrieben. Aber auf Papierchen stehen doch die besten. Da wird der hohe Herr ganz milde — da verliert er alle Strenge, da nimmt er uns in seine Arme wie der Bräutigam sein Mädchen. Da sind alle Hindernisse weggeräumt.

STROBEL: Um auszukommen —

VIERKANT: Warten Sie den Zuschuß ab! — Und das ist ein Grund, den lasse ich Ihnen nicht — unter keinen Umständen! Sie werden sich keine Frist setzen. Das sollen Sie nicht, das brauchen Sie nicht. Meine Tochter ist nicht arm. Wir haben natürlich keine Glocken darüber gebimmelt. Das war uns zu gefährlich. Das führt allerlei ins Haus, und bald hängt uns ein windelweicher Geselle dran. Das können wir nicht brauchen. Weil das dem Willen des Erblassers ins Gesicht schlägt!

STROBEL: Was heißt das?

VIERKANT (*nach dem Bilde zeigend*): Da hängt sie in Öl: die Mutter meiner Frau. Judiths Großmutter, Großmama Helene. Das ist sie.

STROBEL: Ich überblicke nicht gleich, was —

VIERKANT: Sie starb mit Hinterlassung eines Testaments, worin sie über ihr Vermögen verfügt. In folgender Form. Das Kapital bleibt unantastbar in Bankregie und nur die Zinsen sollen ausgezahlt werden. Sie sind uns ausgezahlt! — Die Geschichte aber hört auf und die Zinsen bleiben beim Kapital — ohne Murren: wenn unsere Judith bis zu ihrem neunzehnten Jahre nicht geheiratet hat — oder zwei, drei Monate danach, die sind zuge-

geben. Verheiratet sie sich, so bezieht sie die Hälfte und wir Eltern weiter den Rest. Sonst fällt der ganze Schwamm an eine Stiftung! — Und die Zinsen sind beträchtlich. Es ist kein Katzendreck!

STROBEL: Sprechen Sie von einer — Mitgift?

VIERKANT: Aber bedingungsweise! — Alte Damen, die Kapital haben, entbehren ja nie einer gewissen Komik!

STROBEL (*fährt sich über den Scheitel*).

VIERKANT: Es stört Sie doch nicht, daß wir unsrer Tochter etwas mitgeben können?

STROBEL: Es kommt so unerwartet —

VIERKANT: Aber es vergnügt Sie?

STROBEL: Mir schwindelt förmlich ein wenig!

VIERKANT: Dann kann ich Ihnen den besten Witz noch auftischen!

STROBEL: Witze im Testament?

VIERKANT (*glucksend*): Wenn Ju — Ju — Judith — —

STROBEL: Und nun noch Judith?

VIERKANT: — nach ihrem ersten Ehejahr — — kein Kindchen wiegt — —! Hören Sie zu?

STROBEL (*starrt ihn steif an*).

VIERKANT: Dann sackt das Kapital wieder die Zinsen ein — unbarmherzig! — und wir Alten und Ihr Jungen wischen uns die Näschen!

STROBEL (*steht auf*).

VIERKANT: Und mit dem Kindchen kommen sie auch wieder. Kindchen und Zinschen, das soll

sich reimen. Das ist die Verskunst Großmutter Lenes!

STROBEL (*tastet nach der Sessellehne*).

VIERKANT: Beeinträchtigt Sie etwas?

STROBEL (*stammelnd*): Es — es — —

VIERKANT: So machen Sie sich doch Luft!

STROBEL: Ich — — ich — —

VIERKANT: Heraus mit Ihren Trümpfen?

STROBEL: Ich komme mir vor — — nicht anders — — wie der Reiter über den Bodensee!

VIERKANT: Ja, die Frage, die ich mir nach Ihrer Gesundheit erlaubte und die Sie so befriedigend beantworteten, werden Sie wohl jetzt besser verstehen.

STROBEL (*fährt sich über die Stirn*): Es wird die einzige Frage von Wichtigkeit hier.

VIERKANT: Und auch meine anderen Einwände sind Ihnen durchsichtig geworden! Zu rechnen brauchen Sie nicht! Sie haben mehr zum Leben, als Ihnen das Leben kostet. Aber auch mehr Pflichten. Die ja auch ein Vergnügen sind. — Und — wie soll ich sagen — Spielraum ist Euch gelassen. Menschliche Voraussicht kann zuschanden werden. Das Mädchen ist mit neunzehn nicht anders als jetzt. Man sorgt vor — und wie gesagt — es schafft Spielraum. Es sind ja auch nach unten keine Beschränkungen getroffen. Die Aussichten sind verbessert — was in einem Jahre zu erhoffen wäre, ist in zwei bestimmt zu erwarten! Ja, ja, diese Großmutter Lene. Sie hat nicht sterben wollen. Jetzt lebt sie in ihrem Vermächt-

nis bei Kindern und Kindeskindern. Das war ihre besondere Auffassung von der Auferstehung. Hier sitzen wir ja auch auf ihren Stühlen. Die ganze Einrichtung stammt daher. Die Sessel — das Sofa — der Teppich — und der Papagei, den wir nach ihrer Bestimmung ausstopfen ließen — um auch ihren Vogel hier vor Augen zu haben.

(*Frau Vierkant von links — mit entfaltetem Tischtuch auf Vierkant zu.*)

FRAU VIERKANT: Der schwere Mann — immer auf dem schwächsten Sessel — und wenn er fünfmal geleimt ist. Sie können sitzen bleiben, Herr Strobel, Sie sind nicht geleimt. (*Aufdeckend.*) Nun, was habt Ihr denn für Geheimnisse vorgekramt? Nichts für schämige Frauenohren? Das kennt man, Männerwitze!

JUDITH (*mit Tändelschürzchen, Gläser auf einem Tablett*).

FRAU VIERKANT: Sind alle Gläser klar? Sehen Sie mal hin, Herr Strobel, ob ich zuviel gesagt habe. Nehmen Sie jedes Glas gegen's Licht! — So. Judith, nun stell' hin. Kind — und ein Schürzchen hast Du Dir auch vorgebunden? Na, zu wenig hab' ich gerühmt. Du bist ja heute schon die perfekte Hausfrau. Zeig' doch mal Deinem Zukünftigen die Lochstickerei. Das wird ihn mehr interessieren.

JUDITH (*hebt die Schürze gegen Strobel*).

FRAU VIERKANT (*hastig, Vierkant grob anstößend*): Abgemacht? Fünfzehnter September?

VIERKANT: Du kamst zu früh wieder.

FRAU VIERKANT (*zu Judith*): Herr, Du mein — wo bleibt die Alma mit dem Wein?

JUDITH: Sie wollte sich doch auch eine weiße Schürze vorbinden.

FRAU VIERKANT: Sieh' Du mal nach, ob sie sich die Bänder gleich auf die Taille näht!

JUDITH (*rechts ab*).

FRAU VIERKANT (*zu Strobel*): Und mein Mann hat Ihnen ja nun allerhand aus der Familie geplauscht? Das letzte Wort ist mir natürlich wie immer in den Mund geschoben.

VIERKANT (*gedämpft*): Festina lente!

FRAU VIERKANT: Herr Strobel, wie ist's: fünfzehnter September? Judith wird am sechzehnten ihre Achtzehn — am vierzehnten der Polterabend — und den Geburtstag feiert Ihr schon als Eheleute auf der Hochzeitsreise! — Das klappt ja alles wie geschmiert. Na — und ein Jahr später, da gibt's Kindtaufe!

VIERKANT: Gott wird's auch an seinem Segen nicht fehlen lassen!

FRAU VIERKANT: Da kommt ja der süße Brautfratz wieder!

JUDITH (*mit Wein von rechts*).

FRAU VIERKANT (*ihr entgegen*): Alles schleppt sie sich selbst zusammen. Ja, die Kinder sind heut' anders. Jetzt sollst Du uns so bald genommen werden. Über ein Weilchen tut sie ihre Schwingen auf und schwirrt uns davon. Für immer. Was sind dann Eltern noch. Gerümpel für die Bodenkammer. Das ist hart.

JUDITH (*sich freimachend*): Das ist ja die Flasche.

FRAU VIERKANT: Ja, gieß' ein. Stoßen wir auf Dein Glück an. Dein Glück ist's ja!

JUDITH (*gießt die Gläser voll*).

VIERKANT: Das wird Deinem Vater nun bald zum letztenmal von Dir geschehen sein!

(*Rechts ist Alma eingetreten, bäurisch dralle Person. Hinter ihr hält sich Fritz versteckt, ab und zu steckt er rechts und links unter Almas Armen den Kopf heraus und schneidet Grimassen.*)

FRAU VIERKANT: Da ist ja die übrige Gesellschaft erschienen. Na, Alma, da steht der Herr Bräutigam von Fräulein Judith. Nun gehen Sie mal hin und gratulieren Sie manierlich!

ALMA (*von Fritz geschoben, wehrt sich in tödlicher Verlegenheit*).

VIERKANT (*Fritz gewahrend, streng*): Fritz!

FRAU VIERKANT: Fritz, begrüße Deinen Schwager! (*Zu Strobel.*) Der Junge ist so verschüchtert. Judith, hol' Deinen Bruder und stell' ihn vor!

JUDITH (*geht hin, packt ihn*): Firlefanz!

FRITZ (*tänzelt komisch heran*).

FRAU VIERKANT: Nun sag' Dein Wort, daß Du als Schwager willst fleißiger und ehrgeizig sein!

FRITZ (*kichert und hält die Hände im Rücken*).

FRAU VIERKANT (*zu Judith*): Was gibts über den Bengel zu lachen?

JUDITH (*drückt Fritz an sich*): Das ist doch mein treuer Verbündeter!

FRITZ (*stößt sie verächtlich zurück*).

VIERKANT: Dann Herr Strobel, richten Sie das erste Wort an ihn.

FRAU VIERKANT: Bieten Sie ihm Bruderschaft an als der Ältere!

STROBEL (*tut vage Schritte zu Fritz*).

FRAU VIERKANT (*zu Fritz*): Jetzt sag' Dein Du!

FRITZ: Buh! (*Er läuft hinter Alma.*)

FRAU VIERKANT: Der Junge bleibt ein Füllen.

VIERKANT: Jetzt wollen wir Alten aber anstoßen.

FRAU VIERKANT: Alma, holen Sie sich auch ein Glas!

ALMA (*wird rot und rührt sich nicht*).

FRAU VIERKANT: Alma, mein Mann wünscht es!

JUDITH (*zu Strobel*): Alma gehört zur Familie!

ALMA (*schüttelt heftig den Kopf*).

FRAU VIERKANT: Dann soll das Mädchen zusehen, serviert wird ihr nichts.

VIERKANT: So laßt uns denn —

(*Alma schreit auf. Fritz, der hinter ihr gebastelt hatte, läuft aus der Tür, schlägt sie knallend ins Schloß. Noch draußen hallt sein Gelächter. Almas Schürze ist heruntergesunken. Sie steht im Unterrock da und schlägt die Hände vors Gesicht.*)

FRAU VIERKANT: Alma, Sie dienen hier doch in keinem Kuhstall!

ALMA (*dreht sich rasch um, bückt sich und rafft die Schürze auf. Dabei präsentiert sich der breite Unterrockschlitz*).

FRAU VIERKANT: Nennt sie das, sich adrett in der Stube zeigen?

VIERKANT: Das ist ja unerhört!

JUDITH (*sich mit dem Rücken vor Strobel stellend*): Das darf mein Lämmchen doch nicht sehen!

ALMA: Fritz hat mich aufgebunden! (*Sie läuft hinaus.*)

FRAU VIERKANT: Warten Sie auf mich in der Küche! Ich weiß nicht: bei uns lernen die Mädchen sich nicht benehmen!

JUDITH (*beiseite tretend*): Jetzt darf er wieder hinsehen!

VIERKANT (*mit dem Weinglas*): Ja, Herr Strobel, haben Sie den Appetit verloren?

STROBEL (*hatte sein Glas hingestellt und blickt tiefsinnig vor sich hin. Er erregt Aufmerksamkeit*).

ZWEITER AUFZUG

Strobels Arbeitszimmer. — Vor einem Fenster in der Hinterwand ein Rohrsessel. Türen rechts und links.

STROBEL (*sitzt am Schreibtisch; den Kopf in beide Hände gestützt, starrt er vor sich hin*).

FRAU STROBEL (*unruhig hin und her*): Jungchen, wenn nur Dich einer verstände.

STROBEL (*rührt sich nicht*).

FRAU STROBEL (*tritt hinter ihn und streicht ihm über das Haar*): Vielleicht kann ich Dir doch raten.

STROBEL (*sich auf die Stirn trommelnd*): Nein, Mutter, diesmal kannst Du mir nicht helfen. Hier ist aller mütterlicher Rat am Ende. Hier scheiden sich unsere Wege!

FRAU STROBEL: Wie meinst Du das: unsere Wege scheiden sich?

STROBEL: Mutter — sieh mich an.

FRAU STROBEL: Ich seh' Dich immer so gern an.

STROBEL (*hält sie an beiden Händen*).

FRAU STROBEL (*in Tränen*): Muß ich aus dem Hause — Platz machen?

STROBEL: Mache ich den Eindruck, daß ich fähig wäre, Dich wegzuschicken?

FRAU STROBEL: Deine junge Frau —

STROBEL: Judith wird Dir den gleichen kindlichen Gehorsam entgegenbringen, den Du von mir gewöhnt bist!

FRAU STROBEL: Dann hast Du Dein Glück gemacht! Das Weibchen habe ich Dir gewünscht, das mal Deine heiligsten Gefühle achtet.

STROBEL: Das war doch die Voraussetzung.

FRAU STROBEL (*rasch*): Was sagst Du dann, daß sich unsere Wege trennen?

STROBEL: Du bleibst bloß zurück. Ich wandere weiter — mit einer Last auf den Schultern, die mir keiner abnehmen kann. Vielleicht geht mein Weg in Nacht — in das Grauen!

FRAU STROBEL: Du bist so garnicht froh zurückgekommen.

STROBEL: Nein, mir ist das Lachen auf der Zunge abgestorben.

FRAU STROBEL: Es ist doch alles in Ordnung. Die Eltern stellen Dir nichts entgegen. Oder verschweigst Du mir etwas?

STROBEL: Ich gebe Dir ein für alle Male die Versicherung: meine zukünftigen Schwiegereltern sind grundgütige Leute, — und ich habe nur die Empfindungen der allergrößten Hochachtung vor diesem prächtigen Ehepaar!

FRAU STROBEL: Hat Deine Braut an Dir auszusetzen gehabt?

STROBEL: Mutter!!

FRAU STROBEL (*an seiner Brust*): Nein, ich habe Dich ja hier aus der Tür gehen sehen, Jungchen, da hab' ich an den gedacht, von dem Du mir so oft vorgelesen hast: von Siegfried. In Deinem schwarzen Rock und dem Zylinder — Du warst unwiderstehlich. Wenn ich jung wäre, ich wüßte meine Wahl. Ja, mein goldner Junge!

STROBEL: So, sah ich schön aus in meinem Rock und glänzenden Hut? Wie Siegfried, sagst Du?

FRAU STROBEL: Das war für mich nicht anders.

STROBEL: Hättest Du mich doch so angerufen, als ich ging! Es hätte mir jedenfalls zu denken gegeben — mich stutzig gemacht und —

FRAU STROBEL: Das sind nur so dumme Ideen von Deiner alten Mutter!

STROBEL: Aber das paßt auf mich. Schlagend und scharf. Wie Siegfried am Frühlingsmorgen — strahlend und kühn — zum Quell aufbricht, um von Hagens Speer die tödliche Wunde zu empfangen —! Es lebt doch eine lächerliche Ewigkeit in diesen sagenhaften Vorgängen!

FRAU STROBEL: Das ist mir nun zu hoch.

STROBEL: Ich gehe hin, nur um die alte Wahrheit wieder mal zu beweisen: wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie zuvor mit Blindheit. Ich bin hineingetappt — in all meiner Pracht und Verblendung!

FRAU STROBEL: Ich begreife Dich nicht.

STROBEL: Ja, Mutter, leg' Dir doch einmal die

Frage vor — Aber das kannst Du nicht. Der eigenen Mutter kann man das zuletzt sagen. Das nicht!

FRAU STROBEL: Jetzt machst Du mich ganz ängstlich.

STROBEL: Ich habe den ersten Schritt getan — der Stein ist ins Rollen gekommen. Er reißt andere mit — Schutt, Blöcke — bald fährt eine Lawine nieder, die uns alle begraben soll!

FRAU STROBEL: Du dichtest!

STROBEL: An mich treten Fragen heran — Aufgaben, von deren Vorhandensein ich nichts ahnte!

FRAU STROBEL: Ja, Du nimmst nichts von der leichten Seite!

STROBEL: Wenn Du es wüßtest, wie mich Deine Worte brennen!

FRAU STROBEL: Sie sagen nur, was wahr ist.

STROBEL: Bin ich ein Wüstling, der von Begierde berauscht ist und nicht mehr rechts und links sieht?

FRAU STROBEL: Nein, dergleichen bist Du nicht!

STROBEL: Fragen, Fragen — und keine Antwort!

FRAU STROBEL: Es ist ja nur ein Mädchen, wie andere!

STROBEL: Ein Mädchen — wie andere!

FRAU STROBEL: Und wer bist Du?

STROBEL: Ja, wer bin ich? Was weiß ich denn selbst von mir? Woher schöpfe ich das Vertrauen? Wer bin ich, daß ich es unternehme, Verantwor-

tungen auf mich zu laden — die, wenn ich enttäusche, Familien an den Rand des Abgrunds ziehen — ja, in ihrer gesicherten Existenz bedrohen?

FRAU STROBEL: Kennst Du Dich nicht?

STROBEL: Nein. Ich kenne mich nicht!

FRAU STROBEL: Was fehlt denn?

STROBEL (*an ihr auf den Fußboden sinkend*): Mutter — Mutter, warum bin ich nicht einmal leichtsinnig gewesen! — Warum habe ich nicht einmal die Bücher in die Ecke geworfen — und bin Student gewesen — wie alle Kommilitonen!

FRAU STROBEL: Jetzt erschreckst Du mich!

STROBEL: Hätte ich Dich und Vater nur damals erschreckt — so würdest Du heute lachen können!

FRAU STROBEL: Steh' doch auf — rutsch' doch nicht auf dem Teppich herum — ich schäme mich doch vor Dir!

STROBEL (*erhebt sich — tritt an den Schreibtisch. Gedankenvoll reißt er ein Blatt vom Kalenderblock*).

FRAU STROBEL (*pürscht sich an ihn heran*): Nun hole ich Dir Deinen schwarzen Rock, Deine Braut mit ihrer Mutter kann hier eintreten — und sollen sie Siegfried in der Hausjacke finden?

STROBEL (*starrt auf das Kalenderblatt*).

FRAU STROBEL: Glück macht traurig, das ist eine alte Erfahrung. Aber dann scheint wieder die gute Sonne und vergoldet alles noch besser. Hörst Du Deiner Mutter nicht zu?

STROBEL (*gibt ihr das Blatt*): Da lies, Mutter!

FRAU STROBEL: Dafür hast Du jetzt Augen?

STROBEL: Lies — lies!!!

FRAU STROBEL: Dazu brauche ich eine Brille. (*Sie geht ans Fenster, sucht die Brille.*) Was hat denn dieser Tag für einen Spruch? (*Sie liest.*) Was du nicht voll erprobt, davon sollst du noch bleiben — nur was du schon gekonnt, dem darfst du dich verschreiben! (*Aufblickend.*) Was hat denn das mit Deiner Verlobung zu schaffen?

STROBEL (*nickt vielsagend*): Kalenderweisheit — Binsenweisheit!

FRAU STROBEL (*erschreckend*): Jetzt haben wir uns blamiert. Eben höre ich sie auf der Treppe scharren. Du mußt Deine Verwandten empfangen. Emilie ist nicht in dem Aufzug, daß sie aufmachen kann. Emilie hat große Wäsche. Und wenn Emilie wäscht — (*Links ab.*)

STROBEL (*schiebt das Kalenderblatt in die Tasche. — Es schellt*).

FRAU STROBEL (*mit Strobels Rock zurück, in den sie ihm hilft*): Da rasselt die Klingel. Wonach kramst Du nur in der Tasche?

STROBEL (*bringt den Zettel noch in die Westentasche unter*).

FRAU STROBEL: Kannst Du Dich von der Kalenderweisheit nicht trennen? (*Die Klingel schmettert.*) Wir zeigen uns ja unhöflich!

STROBEL (*rechts ab*).

FRAU STROBEL (*setzt sich schnell in den Rohrsessel und nimmt eine feierliche Haltung an. Strobels Jackett hat sie hinter den Sessel gestopft*).

FRAU VIERKANT (*in der Tür*): Da sind wir!

JUDITH (*Strobel am Arm, mit dem Sonnenschirm winkend*): Hallo!

FRAU VIERKANT: Das ist die Hauptsache, unserer liebsten besten Frau Strobel unsern schönen Tag zu sagen. Wir machen unsere Referenz.

FRAU STROBEL: Sehr ehrenvoll —

FRAU VIERKANT: Bleiben Sie unten — bleiben Sie unten! — Wo ist denn der Matrose? Laß' doch den Mast mal los und geh' hier vor Anker.

JUDITH (*Strobel küssend*): Bist Du jetzt wieder lustig, Struppelchen?

FRAU VIERKANT: Das ist Deine Schwiegermutter. Mach' Dich possierlich, Aff'!

JUDITH (*Frau Strobel umarmend*): Ich will eine artige Schwiegertochter sein, Schwiegermama.

FRAU STROBEL: Du nimmst mir meinen Sohn.

JUDITH: Und schenke Dir eine Tochter.

FRAU STROBEL: Du machst Dein Glück, Konstantin ist ein guter Mensch.

FRAU VIERKANT (*klopft unter die Schreibtischplatte*): Das soll man nicht berufen. (*Den Kalender aufhebend.*) Habt Ihr denn schon den siebenten?

STROBEL: Ich entfernte in Gedanken das Blatt.

FRAU VIERKANT: Den siebenten Himmel will er sich ablesen. Ihr seid Heißsporne. Kinder, macht sachte. Wie, Mutter Strobel, Großmama

wollen wir so rasch nicht werden. Dann sind wir ausrangiert.

FRAU STROBEL: Gott — o Gott, mein Junge!

FRAU VIERKANT: Kommt Zeit — kommt was!

JUDITH *(lachend)*: Wir machen eine Pension auf. Was, Konchen?

FRAU VIERKANT: Kinder, setzt mal Eurer elfenleichten Mutter einen Stuhl unter. Treppentappen, das ist nicht meine Rage.

FRAU STROBEL: Jungchen, hörst Du nicht?

STROBEL und JUDITH *(fassen zugleich den Stuhl)*.

JUDITH *(ihn zwischen sich schwingend)*: Eia popeia — was raschelt im Stroh!

FRAU VIERKANT: Eia popeia — Herrschaften, knöpft die Ohren auf, woher der Marsch geblasen wird. *(Sie sitzt.)* Mein Mann — Vierkant läßt sich empfehlen.

FRAU STROBEL: Es ist zuviel Ehre.

FRAU VIERKANT: Warum?

FRAU STROBEL: Daß sich Herr Vierkant bei mir entschuldigen läßt.

FRAU VIERKANT: Mein Mann hätte Ihnen lebensgern gratuliert. Er kommt noch. Wir hatten's eben eilig. Was, Judith? Die Jugend gibt keine Ruhe.

FRAU STROBEL: Ich werde mir morgen erlauben —

FRAU VIERKANT: Recht so. Wir kennen uns ja gar nicht. Das muß anders werden. Daß Du, Konstantin, Dein Mütterchen noch nie zu uns ge-

führt hast? Na, er wollte allein grasen. Und hat ja sein Füllen gekapert.

JUDITH: Was hast Du immer in der Westentasche zu kramen? Stecke ich drin?

FRAU VIERKANT: Kinder, produziert Euch mal, daß es knallt. Sonst glaubt Euch ja Mutter Strobel die Geschichte nicht.

JUDITH (*küßt zuerst*): Beweis eins — Beweis zwei — bis hunderttausend!

FRAU STROBEL: Wenn Ihr jetzt mal so —

FRAU VIERKANT: Was ist denn, Frau Strobel?

FRAU STROBEL: — vor Vaters Bild nebenan treten wolltet, er würde gewiß die Lippen regen und Euch segnen.

FRAU VIERKANT: Bravo!

FRAU STROBEL: Er ist ja so naturgetreu. Konstantin hat es auf eine Annonce in Paris vergrößern lassen. Erst sollte es garnichts kosten — wir haben es verschmerzt. Es war Vaters größte Reise!

JUDITH: Los ins Nebenzimmer.

STROBEL (*folgt ihr mit steifen Beinen. Beide links hinein*).

FRAU STROBEL: Zwei Dinge habe ich mir immer gewünscht, daß er die noch erleben sollte.

FRAU VIERKANT: Wer?

FRAU STROBEL: Die Hochzeit seines Sohnes mitfeiern —

FRAU VIERKANT: Die sieht sich Ihr Mann vom Himmel an. Und was fehlt noch?

FRAU STROBEL: Das ist ja ein ganz anderes Gebiet, aber er war ein so leidenschaftlicher Kaufmann: die Ausbreitung der Margarine, die hätte er noch erleben können!

FRAU VIERKANT (*gerät in lautloses Lachen, nur der mächtige Körper wogt*).

FRAU STROBEL (*aufblickend*): Ihnen laufen ja auch die Tränen über die Backen?

FRAU VIERKANT (*nicht krampfhaft*): Mein Mann — Vierkant hat mir erzählt!

FRAU STROBEL: Sie sind eine gute Frau.

(*Von rechts Emilie, das alte Dienstmädchen. Greulicher Drachen. Im Waschkostüm. Eine nasse Hand ist in die Schürze gewickelt, auf der anderen ein Stoß Schulhefte. Ohne irgendwelche Notiz von den Anwesenden zu nehmen, legt sie den Stoß auf den Schreibtisch nieder. Ab.*)

FRAU VIERKANT: Ihr altes Inventar?

FRAU STROBEL: In dreiunddreißig Jahren.

FRAU VIERKANT: Da können Sie von Glück sagen! (*Nun ganz von ihrem Thema hingerissen.*) Nun will ich auch die Geschichte von meiner Schluder erzählen. Hat Ihnen Ihr Sohn schon mitgeteilt? Nicht? Soviel Zartgefühl war die Person garnicht wert. Also denken Sie, wie man rein per Zufall auf Schliche kommt. Die Dirn', wie sich das hübsch schickt, soll zur Verlobung im Zimmer bei uns gratulieren. Ich sag' ihr draußen, binden Sie sich eine frische Schürze vor. Was unternimmt die dreiste Nummer? Sie zieht das Zeug darunter weg — und hängt sich die weiße Fahne auf den bloßen Unterrock. Noch nicht zu Ende. Das Beste kommt jetzt.

Fritz, der Fratz, hat das wohl entdeckt und will sich einen Fez veranstalten: er knotet also die Bänder hinten auf und die Schürze sinkt zu Boden — und meine dralle Donna steht da — vor unserem Brautpaar derartig kostümiert! — bückt sich noch nach dem Schürzenlappen und dreht sich, um uns — jeder Unterrock hat seinen Schlitz — ihren knapp verhüllten Allerwertesten zu präsentieren!

FRAU STROBEL (*aufatmend*): Jetzt verstehe ich meinen Sohn!

FRAU VIERKANT: Noch nicht zu Ende! — Ich nehm' sie mir draußen vor. Ich brauche natürlich Worte wie Schande — die waren doch am Platze und nicht zuviel gesagt?

FRAU STROBEL: Sie verteidigte sich?

FRAU VIERKANT: Bewahre. Sie gab mir noch mehr zu. Sie flennte gleich los. Krokodilstränen. Was heult man denn auf so ein paar Vorhaltungen? Sie läßt sich gar nicht zureden. Das fließt und schüttet. Ich frag' sie, womit ich sie beleidigt habe. Und was glauben Sie, was sie mir zur Antwort gibt?

FRAU STROBEL: Hatte sie Erwiderungen?

FRAU VIERKANT: Sie wisse, daß sie Schande habe — daran sei aber nur der Kerl schuld, der sie hat sitzen lassen. Allein habe sie sich das Kind nicht gemacht!

FRAU STROBEL: Ein Kind hat sie?

FRAU VIERKANT: Kleine Ursachen — große Wirkungen. Da — bravo: von der Schürze aufs Kind! — Das muß mir in meinem Hause pas-

sieren — und ich habe das Mädchen vier Wochen lang!

FRAU STROBEL: Nichts hat sie beim Eintritt davon gesagt?

FRAU VIERKANT: Eingeschlichen in einen anständigen Dienst! Ich hätte ihr am liebsten eins auf die Backe gepfeffert. Aber man vergibt sich was. Dumm — dumm ist die Person wie Asche. Und wer in die Asche bläst, wirbelt sich den Dreck ins Gesicht!

FRAU STROBEL: Ist sie schon weg?

FRAU VIERKANT: Sie packt und morgen zieht sie!

FRAU STROBEL: Hat sie ihren Anhang hier?

FRAU VIERKANT: Das schert mich zuletzt. Lass' sie sich Unterkunft suchen, wo sie will. Dabei war sie tüchtig. Bei der Ausstattung nähte sie. Das hat sie von der Kinderwäsche gelernt!

FRAU STROBEL: Judiths Ausstattung? Ist schon was in Arbeit?

FRAU VIERKANT: Das wäre doch höchste Zeit!

FRAU STROBEL: Warum?

FRAU VIERKANT: Ja — hat Ihnen denn Konstantin nicht erzählt?

FRAU STROBEL: Wovon?

FRAU VIERKANT: Daß im September — auf den fünfzehnten fest geheiratet wird?

FRAU STROBEL: Keine Silbe!

FRAU VIERKANT (*entrüstet*): Da soll doch —! Jetzt will ich ihn doch gefälligst um Aufklärung ersuchen! (*Strobel und Judith wieder von links.*)

FRAU VIERKANT (*Strobel fixierend*): Nehmt Ihr die Räume für die Ausstattung in Augenschein?

STROBEL: Wir kehren von Vaters Bild zurück.

FRAU STROBEL: Hat er Euren Bund gesegnet?

STROBEL: Von Eindrücken, die ich drin erhalten habe, möchte ich sprechen. (*Alle verstummen.*) Es wurde eine stille Zwiesprache von Vater zu Sohn. In einer Weise — über die nur die Theologie Aufschlüsse gibt. Ich trug ihm meine Pläne — Hoffnungen — Aussichten vor. Er lohnte meine Aufrichtigkeit. Er hob — ich fühlte es! — die Hand gegen mich, so wie man einem Bedrängen wehrt. Es war nicht mißzuverstehen: er verwies mich.

FRAU VIERKANT: Das Bild muß ich mir nachher betrachten!

STROBEL: Ich kämpfte den härtesten Kampf, den ein Mann kämpfen kann. Durchdringen zum Verzicht — es wird geboten, wo man nicht überblickt, was die Zukunft bringen kann. In sie hineinzugehen — ohne die noch wogenden Nebel gelichtet zu haben! — wäre Frevel.

JUDITH: Quasselchen!

STROBEL: Dennoch ist es nicht zu spät. Es wurde am Vormittag ein bestimmter Termin angedeutet — ich widersprach in der jubelnden Stimmung, die sich meiner bemächtigt hatte, nicht. Aber nachdem ich in die ernste Stille dieser Stube zurückgekehrt war, wog ich mit ruhiger

Überlegung nochmals jedes Für und Wider ab. Und vor dem Bild nebenan erhielt ich eben die Bestätigung, daß ich recht tue! *(Zu Frau Strobel tretend.)* Mutter, ich bleibe Dein Sohn, bis ich mit frohem Herzen den Tag der Hochzeit nennen kann!

FRAU VIERKANT: Was ist denn los? Was kann er? Was will er?

JUDITH *(an seinem Halse)*: Kakel — kakel — kakel!

STROBEL: Auch Dir ist eine schöne Zeit gegeben, um zu reifen.

FRAU VIERKANT: Gleich wird Abbitte geleistet. So zu erschrecken — so zu hetzen! *(Zu Judith.)* Hat sich was geregt nebenan? Du standest dabei.

JUDITH: Kein Arm.

STROBEL: Ich handle, wie ich mich als Ehrenmann verpflichtet weiß.

FRAU VIERKANT: Daß Du ein Mann bist, das sollst Du auf eine ganz andere Manier beweisen!

FRAU STROBEL: Willst Du nicht am fünfzehnten September heiraten?

FRAU VIERKANT: Kein Wort darüber. Abgehängt, Schluß. Mädel her. *(Sie wirbelt Judith im Kreise. Zu Strobel.)* Hast Du Dir das auch überlegt? Mädel, dreh' Dich. *(Sie gibt ihr einen Klaps.)* Das hat Gott nicht gepolstert? Dir sind die Augen nur noch nicht gewachsen. Aber das wächst. Nachher sieht man im schwarzen noch. Du reißt sie noch voneinander, wie Sankt Lucae Kirchenportale. Da geht dann der Pfarrer

mitsamt dem Küster durch! — Alles Unfug. Darauf lassen wir uns heute nicht ein. Der Tag hat seinen Inhalt bis zum Rand. Morgen weiter. Fertig. Sela. Das gibt's nicht, hier an der Braut lutschen. Geheiratet wird — geheiratet ist bis zum fünfzehnten September! — und wenn das nicht auf Stunde und Minute gewesen ist, so heiße ich nicht Vierkant — dann mögt Ihr mich Fünf- und Sechskant rufen — und meinethalben kugelrund!
(*Mit Judith rechts ab.*)

FRAU STROBEL: Deine Schwiegermutter ist ja außer sich!

STROBEL: Ja — der Kampf wird keinem schließlich erspart!

FRAU STROBEL: Am Vormittag schon die Aufregung!

STROBEL: So? Meine Bewerbung versetzte sie doch heute morgen sichtlich in die froheste Laune?

FRAU STROBEL: Nein! Die Geschichte mit der Alma!

STROBEL: Wer ist Alma?

FRAU STROBEL: Ihr unverschämtes Dienstmädchen, das sie seit vier Wochen im Hause hält. Heute mittag — kurz nach Deinem Antrag — hat sie es erfahren. Die Person hat ein Kind. Ein Luder — und dazu über alle Begriffe dumm. Die hat sicher nicht mal gewußt, wie das endigt, als sie sich einließ. Solche Dummheit — solche Dummheit!

STROBEL: Das ist das Mädchen, das ins Wohnzimmer vorgerufen wurde?

FRAU STROBEL: Die ist entlassen. Heute packt sie — morgen zieht sie! — Nein Konstantin, da dank' ich doch, daß ich mit meiner Emilie sicher bin. Nur keine jungen Schürzen. Das hat vielleicht ein feineres Ansehen mit Türöffnen und Knixen — aber hinter den Kulissen, da tobt die Hölle. Nein, ich weiche nicht von meiner alten Emilie. *(Sie hat Strobel den Rock abgezogen und hilft ihm ins Jackett.)*

STROBEL *(steht steif, dann schlägt er die Hände vor das Gesicht — stöhnt. Neuerdings versinkt er in Nachdenken — schüttelt resolut den Kopf. Er wirft sich in den Schreibtischsessel — schlägt ein Heft auf — klappt es wieder zu. Nochmals sammelt er sich — korrigiert. Nach dem Kalender blickend)*: Was denn — der siebente? *(Er stockt — zieht das Kalenderblatt aus der Tasche.)*

FRAU STROBEL *(mit Kapotthut und Umhang von links)*: Auf einen Sprung um die Ecke — ich berichte nur Frau Mehlmann von Vierkants Alma. Die hat auch so ein junges Ding im Hause. Die Alma soll ihr eine Warnung sein! *(Sie küßt Strobel aufs Haar — rechts ab. Im Flur weitersprechend.)* Emilie — —

STROBEL *(hatte das Kalenderblatt unter das Heft geschoben — jetzt nimmt er es wieder vor — liest bebend)*: Was du nicht voll erprobt — — — nur was du schon gekonnt — — — *(Er muß sich von wachsender Erregung geschüttelt an die Tischkante anklammern. Zuletzt ist er ein willenloser Spielball seiner ihn überflutenden Gesichte. Mit kurzen Griffen stößt er den Haufen Hefte vom Schreibtisch.)*

FRAU STROBEL *(in der Tür)*: Was richtest Du hier an?

STROBEL (*mit erstickter Stimme*): Tür zu!

FRAU STROBEL (*gehorcht*).

STROBEL: Wer bin ich im Hause?! Bin ich hier Scharlatan — mit dem man Possen treibt?! Verrate es mir.

FRAU STROBEL: Du bist Herr im Hause!

STROBEL (*donnernd*): Dann verbitte ich mir, daß mir die Hefte vorgeworfen werden — wie einem tollen Hund!!

FRAU STROBEL: Deine Hefte?

STROBEL: Liegen aus der Reihe!!

FRAU STROBEL: Dann wird sie der, der sie gebracht hat —

STROBEL: Der Kastellan wagt es nicht, die Ordnung zu stören!

FRAU STROBEL: Emilie hat sie vor meinen Augen hingelegt.

STROBEL: Dann hat sie sie draußen verwirrt. Mit Absicht. Um mich zu reizen, um mich herauszufordern. Um den Bogen zu spannen, wie weit er sich biegen läßt. Da liegt der Dreck! (*Er schiebt noch alles übrige vom Tisch zu Boden.*) Da korrigiere, wer will! — Und wenn meine vorgesetzte Behörde mich inquiriert, so sage ich: nicht ich bin der Herr in meinem Hause, der ist die alte Emilie bei uns. Die flötet uns — die tyrannisiert uns. Ich bin das Pappenmännchen! — Da ist reiner Tisch. Kannst Du das sehen? — Gut, dasselbe verlange ich jetzt von Dir. Ich bin es satt. — Zum Erbrechen überdrüssig: — ich gebe Dir vierundzwanzig Stunden Frist. Wenn

Emilie dann nicht aus dem Hause ist, schicke ich zur Polizei.

FRAU STROBEL: Was — hast Du mit Emilie?

STROBEL: Der Name ist zum letztenmal hier gesprochen. Ich fackle nicht!

FRAU STROBEL: Schön — schön — ja, Du befiehlst. Das ist Dein Recht —

STROBEL: Ich zähle noch eins!

FRAU STROBEL (*der die Beine versagen*): Ich renne ja —

STROBEL: Ich zähle zwei!

FRAU STROBEL: Sag' mir nur noch, woher soll ich so rasch Ersatz nehmen. Ich kann doch nicht —

STROBEL: Ich kann Dir raten.

FRAU STROBEL: Ja, gib mir den Rat. Dann bin ich ja bereit. Wenn Du mir nur einen Strohhalm reichst, ich fasse zu. Ich schwöre Dir, wenn Du das kannst!

STROBEL: Vierkants Mädchen — wird frei.

FRAU STROBEL: Die liederliche Person?!

STROBEL: Ich zähle — drei!!!!

FRAU STROBEL (*schon umkehrend*): In Gottes Namen!

DRITTER AUFZUG

Dasselbe Zimmer. Der Rohrsessel fehlt. Zwischen den Fenstern nun die vergrößerte Photographie Frau Strobels mit Florschleife.

STROBEL (*hin und her gehend — vor dem Bilde stehen bleibend*): Mutter — gib mir ein Zeichen. Ich bin dein Kind — das sich fürchtet, weil es im Dunkel allein ist. Tritt mit Licht zu mir — verscheuch die Schatten, die in den Winkeln sitzen. Es wühlt ja ein Aufruhr in meiner Brust, dem ich zu unterliegen drohe! (*Er wendet sich seufzend ab und setzt sich vor den Schreibtisch. Mit Kalender rechnend*). September — Oktober — November — Dezember. Vier! — Weiter: Januar — fünf, Februar — sechs, März — sieben, April — acht, Mai — neun! (*Sich steil aufrichtend und die Fäuste auf die Tischplatte aufstemmend.*) Ich kann jede Stunde gefaßt sein — (*Es schellt. Es trifft ihn wie ein Schlag in den Nacken. Neues scharfes Schellen. Er tritt nochmals vor das Bild — mit gerungenen Händen.*) Mutter, was ist recht — was unrecht? (*Rasselndes Klingeln.*) Ich weiß es selbst nicht! (*Rechts ab. — Strobel kommt mit Vierkant.*)

VIERKANT (*schwarzer Strohhut und grauer Schirm*): Ich lege nicht ab.

STROBEL: Willst Du Dich setzen?

VIERKANT: Ich setze keinen Fußbreit weiter in Ihre — (*Mit Betonung der Anrede.*) Haben Sie gehört?

STROBEL (*holt einen Stuhl*).

VIERKANT: Unternehmen Sie nichts, ich danke bestens.

STROBEL: Wir haben uns längere Zeit nicht gesehen.

VIERKANT: Das soll stimmen: Sie haben sich lange nicht sehen lassen!

STROBEL: Ich hatte mich in Arbeit vergraben.

VIERKANT (*die Kalender aufnehmend*): Ist das Ihr Quellenmaterial? Was ist das?

STROBEL: Ich räumte auch meinen Schreibtisch auf.

VIERKANT (*ironisch*): Kalender — die sich häufende Arbeit! Dazu sind Osterferien! Sich häufende —! Ich habe Ferien noch nie zum Arbeiten benutzt!

STROBEL: Es betrifft Privatstudien. Es war nötig, vorher die Zeiteinteilung festzulegen.

VIERKANT: Mit vorjährigen Kalendern?

STROBEL: Ich legte mir Rechenschaft ab über das schon erledigte Pensum —

VIERKANT: Das ist doch unerhört! Das ist doch eine fabelhafte Dreistigkeit. Soll ich Ihnen Aufschluß geben über die Dinger da auf Ihrem Tisch?

STROBEL (*starrt ihn an*).

VIERKANT: Ihre Zeit vertrödeln Sie damit. Das ist so eine billige Beschäftigung. Da ein Abreißkalenderchen, da werden die Rätselchen geknackt — die Kochrezepte beschnuppert. Ich kenne den Jokus. Damit schlägt man halbe Tage tot — — wenn man sich einsperrt. Wenn man sich nicht aus der Haustür wagt — — wenn man sich nicht auf der Straße blicken lassen kann!

STROBEL (*stammelnd*): Wie — wie geht es meiner Braut?

VIERKANT (*verstummt konsterniert*).

STROBEL: Ich hoffe, daß sie bei bestem Befinden ist.

VIERKANT (*sprachlos*).

STROBEL: Bringst Du mir Judiths Grüße?

VIERKANT: Herr — das trauen Sie sich? Das bringen Sie über die Lippen — und brennt Sie nicht?! — — Ich habe hier nichts mehr zu sagen. Ich räume das Feld. Wenn Sie meine Tochter noch sprechen wollen, sie steht auf dem Treppenabsatz. Sie können sie rufen. Ich trete solange hier ein. (*Links hinein.*)

STROBEL (*sieht ihm nach — streicht sich über die Stirn — schüttelt den Kopf — geht rechts hinaus. — Judith kommt — Strobel folgt ihr und schließt langsam die Tür*).

STROBEL: Wozu diese Zeremonie? — Warum bleibst Du wie ein Dienstmädchen auf der Treppe, bis ich Dich hereinrufe?

JUDITH: Hat Vater mit Dir gesprochen?

STROBEL: Wir — haben uns unterhalten.

JUDITH: Worüber?

STROBEL: Über die schöne Ferienzeit. Er verriet mir, sie am liebsten müßig zu verbringen.

JUDITH: War das alles?

STROBEL: Da — meine Privatstudien. Der Kram stach ihm in die Augen. Das sündhafte Zeug, das mich an den Schreibtisch schmiedet, statt an Liebchens Brust.

JUDITH: Dann hat Vater Dir auf Dein Gesicht hin geglaubt. Er hat Dich gesehen, und seine Worte, die er auf der Zunge hatte, sind verflogen. (*Ausbrechend.*) Das kann ja auch nicht wahr sein!

STROBEL (*den Sonnenschirm, der ihm zwischen die Knie fiel, aufspannend*): Ich sagte Dir den vollen Sachverhalt. Meine Ferienarbeit beschäftigte ausschließlich Deinen Vater.

JUDITH: Konstantin, die Leute reden —

STROBEL (*aufmerksam*).

JUDITH: Sieh mich an, Konstantin. Ich will mich ja auch so überzeugen lassen. Bei Vater ist es Dir gelungen.

STROBEL (*hantiert umständlich mit dem Schirm, nimmt eine komische Pose wie ein Photograph ein*): Nun — bitte recht freundlich: eins, zwei, drei. (*Den Schirm zuklappend.*) Die Aufnahme ist gelungen. Probebild in acht Tagen.

JUDITH (*vor ihn hinsinkend*): Hast Du nichts gehört, was über Dich geflüstert wird? Nein — nicht geflüstert — herumgeschrien wird?

STROBEL: Ich gehe wenig aus.

JUDITH: Das muß doch zu Dir gedrungen sein. Es läuft von Haus zu Haus!

STROBEL: Wer soll mir zutragen? Ein Dienstmädchen halte ich nicht — und die Aufwärterin kommt, während ich noch schlafe.

JUDITH (*aufstehend*): Dann ist es gut so, daß ich den ersten Schritt getan habe, so schwer es mir wurde. Ich habe mich überwunden, weil ich Dich lieb habe. Aus meiner Liebe bin ich zuerst zu Dir gekommen.

STROBEL: Was habt Ihr denn — Dein Vater und Du?

JUDITH: Ich habe es mir schon gedacht, Du weißt nur nichts. Sonst wärest Du aufgetreten und hättest die Lästerer zum Schweigen gebracht. Du sitzest hier ahnungslos, weil Du ein Gelehrter bist, bei Deinen Büchern. Da kann das hinter Deinem Rücken aufschießen — das Unkraut! — Du hast ja damals unser Dienstmädchen — die Alma — zu Dir genommen. Weil Du Mitleid mit der verratenen Person hattest. Jetzt wird Dir Dein weiches Herz so gelohnt. Das Mädchen liegt wieder im Mutterasyl — und soll niederkommen. Du wirst mit ihr in Verbindung gebracht. Du sollst an dem Kind schuldig sein!

STROBEL (*mit irrlichtelierendem Lächeln*): Ein — Kind?!

JUDITH: Schwöre mir, Du weißt nichts.

STROBEL: Ich weiß ja selbst noch nichts!

JUDITH: Jetzt hast Du geschworen. Nichts weißt Du!

STROBEL (*mit sich beschäftigt*): Eine knappe Benachrichtigung konnte ich erwarten!

JUDITH: Warum bin ich nicht gleich zu Dir gelaufen, wie es meine Pflicht war!

STROBEL (*wie vorher*): Das war Pflicht!

JUDITH: Ja, ich bin Dir alles schuldig; Du Guter, Du Großer. Ich kniee ja vor Dir — Dich bete ich an. Du bist mächtig, wenn Du willst. Mit einem Fuß stampfst Du auf und alles verstummt!

STROBEL: Die Leute behaupten also felsenfest, daß ich —

JUDITH: Du bist Vater!

STROBEL (*hält sich die Schläfen*).

JUDITH (*aufspringend*): Jetzt verbinden wir zwei uns!

STROBEL (*überwältigt ihr beide Hände hinstreckend*): Von jedem Bedenken bin ich von jetzt an frei!

JUDITH: Nimm mich! Du! Mach' mit mir, was Du willst. Was hast Du an Deiner Geliebten auszusetzen? Die bin ich doch. Laß' mich Deine Geliebte sein. Ich bin Dir zu kalt gewesen. Ich schmachte ja nach Dir. Rufe mich, ich komme allein. Heimlich verkleidet. Als Fritz. Morgens. Mittags. Nimm mich. Ich gebe Dir alles, was ich habe! (*Es schellt.*) Jetzt erklärst Du es noch Vater. Du fängst selbst davon an. Er hat sich so gehärmt. Erlöse ihn aus seinen Zweifeln an Dir. Du gehst hinein zu ihm und ich empfange Euch beide hier! (*Sie hat ihn nach links gedrängt.*)

STROBEL (*ab. — Judith läuft rechts hinaus — kommt zurück. Ein Bote in Uniform folgt.*)

JUDITH: Treten Sie bitte ein. Haben Sie etwas für Herrn Strobel?

DER BOTE (*einen Brief aus seiner Mappe nehmend*): Herr Strobel hat den Empfang zu bescheinigen.

JUDITH: Herr Strobel ist beschäftigt. (*Übermütig.*) Kann ich für Herrn Strobel quittieren?

DER BOTE: Sind Sie hier im Hause?

JUDITH: Vollständig.

DER BOTE: Es ist dasselbe.

JUDITH: Wo unterschreibe ich? Ich sehe schon.

DER BOTE (*lesend*): Wie heißt das?

JUDITH: Judith — Judith Vierkant. Ich war etwas aufgeregt, als ich schrieb. Es ist das erstemal, daß ich für Konstantin — (*Sie schlägt sich auf den Mund*)

DER BOTE (*gibt ihr den Brief*): Das gehört Ihnen.

JUDITH: Das ist mein Eigentum.

DER BOTE (*an der Tür*): Herr Strobel hat sich persönlich einzufinden — aber das steht ja alles genau drin.

JUDITH: Ich werde es meinem — ich richte es Herrn Strobel aus.

DER BOTE (*ab*).

JUDITH (*mit dem Brief am Schreibtisch*): Beinahe hätte ich mich verschnappt: mein Bräutigam und ich hier zu Hause! Der Mann hätte mich für

wen angesehen — und von Konstantin sich was Schönes gedacht. So entsteht Gerede aus einem raschen Wort und die Stadt hat ihren Klatsch! (*Mit der Faust auf die Tischplatte schlagend.*) Das ist auch so gewesen, was Konstantin in die Schandmäuler gebracht hat. Kein Deut anders — dafür garantiere ich! — Herr Strobel hat sich persönlich einzufinden? Vielleicht vor Gericht? — — Er hat sich beklagt — — er hat von der gräßlichen Verleumdung gewußt — und ohne Federlesen den Klageweg beschritten! Ja, das war er sich und mir schuldig. Er ist ein wunderbar stolzer Mensch. Jetzt haben sie den Verleumder und es kommt zur Verhandlung! — — Dann steht der Name auch hier drin. Ich will ihn wissen! Ich habe ein Recht so gut an diesem Brief wie er! (*Sie macht ihn auf, liest.*) Benachrichtigung. Wir setzen Sie hierdurch in Kenntnis, daß die ledige Dienstmagd Alma Schieke heute früh sechs Uhr fünfzehn Minuten von einem lebenden Kinde männlichen Geschlechts entbunden ist. Da Sie nach Angabe der Alma Schieke zur Tragung der Entbindungskosten verpflichtet sind, ersuchen wir Sie morgen zwischen zehn und eins in unserem Bureau vorzusprechen. Wir benachrichtigen Sie ferner dahin, daß die Alimente im Rathaus Zimmer neunundvierzig anzumelden sind. Das städtische Mutterschaftsasyl. (*Sie starrt auf das Papier. — Links ist mit fröhlichem Tonfall die Unterhaltung lauter geworden.*)

JUDITH (*zieht sich den Ring vom Finger — wickelt ihn in das Schriftstück. Dann nimmt sie ihren Schirm*).

VIERKANT (*Strobel eingehakt links heraus*): Schwamm darüber. Kein Wort mehr davon. Wenn Du mir heute sagst, daß alles in Ordnung ist, baue ich Häuser darauf! Da steht ja das Brautmädel. Lieblich in der Jugend Prangen — prangt sie nicht — unsere Jungfrau, über der nun bald die Glocke läutet? (*Zu Judith.*) Ja, wir haben nebenan ein ernstes Stündchen gefeiert. Nach dem Ernst herrscht nun die Lust. Jetzt wollen wir eine Promenade durch die ganze Stadt machen und uns einem staunenden Publikum präsentieren. Du hast ja schon Schirm und Hut. Strobels Kalabreser harrt im Flur. Wieder mal alles in schönster Ordnung. Eine Lust!

STROBEL: Du hast es mir leicht gemacht, Schwiegerpapa.

VIERKANT (*den Takt angebend*): Also an die Gewehre — zur Parade!

JUDITH: Ich werde mich hüten — mit diesem hier Spießruten zu laufen! (*Vor Strobel tretend, sprühend.*) Ja, ich danke für Ihre Begleitung jetzt — wie für Ihre ganze Person in Zukunft. Suchen Sie sich Ihre Gesellschaft, für die Sie passen. Ich halte mich für zu gut — um mit einem Ausdruck zu Ihnen herabzusteigen, der Sie kennzeichnet!

STROBEL (*verdutzt*): Schätzeli!

JUDITH: Was bilden Sie sich ein? Was denken Sie sich von mir? Sind Sie so von jedem Fünkchen Verstand verlassen, daß Sie auch nur eine Sekunde glauben konnten, ich liebe Sie? Dann hält sich Ihre Dummheit auf gleicher Höhe mit

Ihrer —! Und das will etwas sagen! — Mir sind Sie nicht in den Sinn gekommen. An Sie bin ich verschachert. Ich bin systematisch aufgestachelt und zum Affen abgerichtet. Immer. Ich sollte heiraten um jeden Preis. Es ist das Testament von Großmutter Lene, das uns alle verrückt macht. Das uns mit seinen Schrullen so tief entwürdigt, bis wir bei Ihnen angelangt sind. Das hat sich bitter gerächt. Wir haben Sie verdient. Aber an Ihnen wird uns der Geschmack verdorben sein — an Ihnen — ach! Ich verachte Sie so gründlich, daß mir das Wort fehlt — —Da! — — lesen Sie das!! (*Sie schleudert ihm das Papierknäuel ins Gesicht. Rechts ab.*)

STROBEL (*ihr nachgehend*): Schätzeli — Schätzeli — — (*Rechts ab.*)

VIERKANT: Was war das? Das hier? (*Er hebt das Knäuel auf, wickelt auf — und findet den Ring.*) Ring?? — Das lesen Sie?? (*Er liest. — Donnernd zu Strobel, der wieder eintritt.*) Und da wagen Sie mich zu beschwatzen, daß alles in schönster Ordnung ist?!!

STROBEL (*nach dem Papier langend*): Was gibt es denn?

VIERKANT (*hält es im Rücken*): Ordnung, Herr! Nach der Reihe — Punkt für Punkt. Peinlichste Delikatesse! Da — der Ring ist wohl Ihr Eigentum. Sie hatten gelegentlich die schwindelhafte Unverfrorenheit, ihn meiner Tochter aufzustecken. Mit Dank zurück. Ihr Ergebenster. Wir haben keine Verwendung mehr dafür! — — Da schwarz

auf weiß! Das hatten Sie wohl nicht in den Bereich der Möglichkeiten gezogen, daß uns das in die Finger plumpt?

STROBEL (*wieder danach greifend*): Ich suche Zusammenhänge —

VIERKANT: Hände hoch!

STROBEL: Was enthält es denn?

VIERKANT: Ihres schändlichen Treibens taghelle Enthüllung. Der Vorhang ist gesunken, da stehen Sie — bengalisch beleuchtet von den Feuern, die aus der Tiefe zischen, Satanas! Wolf in Schafskleidern. Luzifer!

STROBEL (*taumelt zurück*).

VIERKANT: Ja, diesmal ist es nicht glatt abgegangen. Da hat sich was eingestellt. Ich gratuliere. Und aller Segen auf den kleinen Alibaba. (*Er legt das Schriftstück auf den Schreibtisch.*) Angenehme Lektüre! (*Nach der umflorten Photographie weisend.*) Das findet ja nun auch seine Erklärung. Ihre gute schlichte Mutter — daran siechte sie hin. Sie empfahl sich ja so wortlos. Jetzt löst sich das Rätsel — jetzt liegt die Wurzel bloß. Weil sie mit ansehen mußte, wie ihr Sohn die Unzucht unter dies Dach hereinführte!

STROBEL (*wankt nach dem Schreibtisch*).

VIERKANT: Warten Sie, es soll Ihnen teuer zu stehen kommen. Wir werden Ihnen die Butter salzen — oder bei Ihnen muß man wohl sagen, die Margarine. Ach Gott, Mann, sie sind ja so von Komik umflossen, daß es einem schwer wird, Sie anzupacken. Aber das geschieht! Der Prozeß wird

kurz sein, aber von durchschlagendem Erfolg. Und wenn meine Tochter das Wort nicht fand, um Ihnen einen Titel zu sagen, so halte ich ihn für Sie bereit: Don Juan!! (*Rechts kommt Kastellan Brausewetter.*) Nun, Brausewetter, was tragen Sie Schönes herein? Nehmen Sie alles wieder mit. Hier ist von Amts wegen nichts mehr zu hinterlassen!

BRAUSEWETTER: Ich glaube, ich bringe schon das Richtige mit.

VIERKANT: Sie sind abgeschickt, um —

BRAUSEWETTER (*entschiedene Geste*): Schon erledigt!

STROBEL (*empfängt einen Brief von Brausewetter. Mechanisch*): Wie steht's mit einer Zigarre, Brausewetter?

BRAUSEWETTER (*in Haltung*): Dienstliche Angelegenheit, Herr — (*Sich räuspernd*) Herr!

VIERKANT: Bravo, Brausewetter. Kommen Sie mit mir: die Ratten verlassen das Schiff! (*Beide rechts ab.*)

STROBEL (*sitzt niedergebrochen am Schreibtisch, öffnet den Brief*): Suspendiert — vom Amt suspendiert! — — (*Er nimmt das andere Schriftstück, liest.*) Amtliche Benachrichtigung — (*Er läßt beide Arme sinken — trostlos.*) Don Juan!

VIERTER AUFZUG

Wohnzimmer bei Vierkant. Vierkant und Frau Vierkant sind beschäftigt, die Lichter eines Geburtstagsrings anzuzünden.

FRAU VIERKANT (*seufzend beim letzten*): Neunzehn!

VIERKANT: Und voll besetzt!

FRAU VIERKANT: Für neunzehn Lichter war vorgesehen!

VIERKANT: Ich weiß es noch wie heute. Ich bestellte den Holzring damals persönlich. In der Aufregung vergaß ich beim Drechsler meinen Schirm. Er hatte einen Horngriff in Gestalt eines Apfels. Du schaltest mich tüchtig aus, als ich ohne das Prachtstück nach Hause kam.

FRAU VIERKANT: Das sollte ihr letzter Geburtstag bei uns sein!

VIERKANT: Und der nächste im eigenen Heim gefeiert werden!

FRAU VIERKANT: Ich sah mich schon im Geiste als Großmutter!

VIERKANT: Ja, heute mußte die Hochzeits-

fackel entzündet werden — wenigstens alles zum Feuerwerk hergerichtet sein. — — Drei Monate hatte Großmama Lene ja noch zugegeben.

FRAU VIERKANT: Jetzt zeigt sich nicht einmal ein Freier — geschweige an weiteres zu denken.

VIERKANT: Die Zukunft hätte es uns schon sichergestellt.

FRAU VIERKANT: Die ist verpatzt!

VIERKANT: Jawohl — gründlich!

FRAU VIERKANT (*den brennenden Leuchter rückend*): Üppig hast Du Deine Tochter nicht bedacht!

VIERKANT (*setzt sich ins Sofa*): Ja, die Kinder müssen beizeiten lernen sich an Einschränkungen zu gewöhnen.

FRAU VIERKANT: Läßt Du Dir Abzüge am Rauchtabak gefallen?

VIERKANT: Es läßt sich überall sparen.

FRAU VIERKANT: Bitte bitte, zieh mir den Schmachtriemen nur fest an!

VIERKANT: Ja, es muß gehen.

FRAU VIERKANT: Natürlich, wenn die Zinsen nicht mehr kleckern!

VIERKANT: Warum haben wir eigentlich keine Ersparnisse gemacht, als wir im Segen saßen?

FRAU VIERKANT: Hat Dir die Butter nicht herrlich gemundet — zwei Finger hoch aufs Brot geschmiert?

VIERKANT: Ich habe —

FRAU VIERKANT: Bist Du nicht wütend über alles Geschmorte und Gesülzte hergefallen?

VIERKANT: Ich bin —

FRAU VIERKANT: Schießt Du den ersten Pfeil in die Küche? Das nenne ich Dankbarkeit: geschmeckt hat es ihm — und jetzt erbricht er sich, wo die Rechnung präsentiert wird. Eine nette Art von Zechprellerei!

VIERKANT: Ich sorge mich einfach um die Zukunft —

FRAU VIERKANT: Deinen Tabakskasten schließe ich Dir ab. Die halben Zinsen gingen in blauen Dunst auf. Da hängen sie unter der Decke! — Ich werde Dir das Loch zeigen, wo der erste Pflock vorgesteckt wird. (*Rechts ein Schränkchen verschließend.*) Den Schlüssel nehme ich unter Kontrolle. Da hast Du die Bescherung!

VIERKANT (*aus dem Sofa geschmissen*): Ich verbitte mir —

FRAU VIERKANT: Wirst Du jetzt beweglich?

VIERKANT: Ich bin Manns genug —

FRAU VIERKANT: Größenwahn!

VIERKANT: Sofort lieferst Du mir den Schlüssel aus!

FRAU VIERKANT: Das sollte mir einfallen!

VIERKANT: Ich verlange Respekt!

FRAU VIERKANT: Und ich lasse mich nicht in meinen vier Pfählen anbrüllen!! (*Judith in der Tür links — Vierkant und Frau Vierkant verstummen.*)

JUDITH: Warum sprecht Ihr denn so laut?

FRAU VIERKANT: Kind — wir haben Dir

beschert. Nimm es von uns an und sieh auf den guten Willen. Bleib gesund — daß wir Dir noch viele Lichter aufstecken können!

JUDITH: Ich danke Euch, liebe Eltern. (*Sie küßt beide.*) Neunzehn Lichter.

FRAU VIERKANT: Fühl' mal den Napfkuchen an, ob der mir gut geraten ist. Dabei hatte ich nicht mal ordentliche Hitze im Ofen.

JUDITH: Köstlich.

FRAU VIERKANT: Locker. Eier — Butter! Was, Mann, Dir backe ich Törtchen aus Sägemehl?

JUDITH (*rasch*): Was heißt das?

FRAU VIERKANT: Daß Butter knapp wird im neuen Jahr!

JUDITH: In meinem neuen Lebensjahr, meinst Du?

VIERKANT: Das Portemonnaie kommt Dir gelegen?

FRAU VIERKANT: Mit Inhalt? (*Sie macht es auf.*) Zum Durchpusten. Keinen Groschen. Eine noble Gabe!

VIERKANT: Jeder gibt, was er kann.

JUDITH: Neunzehn Lichter.

FRAU VIERKANT: Zähl' doch nicht immer, das macht mich nervös!

VIERKANT: Tropft eins?

FRAU VIERKANT: Ins Portemonnaie!

JUDITH: Was sollt Ihr mir auch schenken? Ich habe eine Ausstattung.

FRAU VIERKANT: Das fehlte noch!

VIERKANT: Die Ausstattung liegt komplett.
FRAU VIERKANT: Mann!
JUDITH: Liebe Eltern — ich drehe den Spieß um: ich will Euch bescheren. Wollen wir uns ins Sofa setzen?
VIERKANT: So feierlich?
FRAU VIERKANT: Judith — nein!! — Mir schwant schon allerlei!
JUDITH: Ich in die Mitte unter Großmutter Lenes Bild. Sie hat es ja so haben wollen.
FRAU VIERKANT: Rede — rede doch—! Aff' — warum redst Du nicht?
JUDITH: Ich bringe Euch heute meinen Verlobten!
FRAU VIERKANT: Wer ist das?
JUDITH: Herr Farbe von oben.
FRAU VIERKANT: Der Witwer Farbe — mit neun Gören?
JUDITH: Er ist es.
FRAU VIERKANT: Teufelsmädel!
JUDITH: Nehmt Ihr ihn auf?
FRAU VIERKANT: Vater — Du döst! Ein Prachtmensch — dieser Herr Farbe von oben!
VIERKANT: Er ist ein kleiner Beamter.
FRAU VIERKANT: Größenwahn!
JUDITH: Das Trauerjahr —
FRAU VIERKANT: Ein Glücksjahr!
JUDITH: — wartet er ab.
FRAU VIERKANT: Und Ihr heiratet?
JUDITH: In drei Wochen ist es um.
FRAU VIERKANT: Es wird kein Tag zuge-

geben. Mit der Bedingung kriegt Ihr unsern Segen. Vater, behaupte Dich!

VIERKANT: Neun, sagst Du?

FRAU VIERKANT: Natürlich brauchen die Bälger eine Mutter. Begreifst Du es zuletzt?

JUDITH: Ich habe an Euch gedacht, denen ich alles schuldig bin. Jetzt werde ich Euch Farbe vorstellen. (*Rechts ab.*)

FRAU VIERKANT (*an Vierkants Hals*): Mann — Versöhnung auf diesem Sofa — unter Großmutter Lenes Bild! (*Sie schneidet ein Kuchenstück ab.*) Du prüfst die Qualität. Nicht dick genug? Beschwere Dich nur. (*Den Kuchen zerteilend.*) In jeder Faust eins — zwei — drei. Rosinen. Solche Augen hat unser Mädel im Kopf! (*Vierkant Kuchen gebend.*) Zugegriffen!

VIERKANT: Potiphar!

FRAU VIERKANT: Der Schornstein raucht nicht? (*Sie holt eine Zigarrenkiste aus dem Schränkchen.*) An diesen Lichtern wird angesteckt — reihum bis neunzehn. Vorwärts und rückwärts!

VIERKANT: Der Schreck ist mir in die Ballen gesaust!

FRAU VIERKANT: Um den Schwiegersohn? Der schon zweimal Witwer ist — einmal mit fünf, einmal mit vier Kücken? Ach du lieber Himmel — jetzt soll er erst Farbe bekennen, daß uns rosenrot vor den Augen nebelt. Wo bleibt er? (*Sie läuft nach rechts, steckt den Kopf aus der Tür, prallt zurück.*) Strobel!

VIERKANT: Ausgeschlossen!

FRAU VIERKANT (*die Tür zuschlagend*): Er paradiert schon im Flur. Judith hatte die Tür offen gelassen.

VIERKANT: Zugeschlossen und geriegelt!

FRAU VIERKANT: Wenn das Mädchen mit Farbe jetzt zurückkommt — wir müssen ihr den Anblick ersparen!

VIERKANT: Ich alarmiere die Polizei. Der Mann ist reif!

FRAU VIERKANT: Mach' keine Szene — wir feiern Verlobung — Farbe könnte stutzen. Am Ende will er bloß Judith am Geburtstag gratulieren.

VIERKANT: Das schlägt dem Faß den Boden aus!

FRAU VIERKANT (*schneidet rasch noch ein Kuchenstück ab und läßt Vierkant einbeißen*): Stärk' Dich noch, Mann!

VIERKANT (*kauend*): Er soll vor mir stehen — dieser — —!!

FRAU VIERKANT: Mach' Dir den Spaß, laß ihn herein — bloß um ihn um so gründlicher an die Luft setzen zu können. An dem wollen wir unser Mütchen kühlen! (*Strobel in der Tür rechts, pocht gegen den Pfosten.*)

VIERKANT: Woher Sie Ihre Kaltblütigkeit beziehen — aus welchen Schlünden und Gründen Ihnen das zuweht — (*Er verschluckt sich.*)

STROBEL (*schon bei ihm, trommelt ihm den Rücken*): Arme strecken — Arme hoch!

VIERKANT: Eine Ro — Ro — Rosine!

STROBEL: Hinuntergeschwemmt?

VIERKANT: Ich hätte diese kleine Störung ohne Ihre Bemühung überwunden. (*Zornig.*) Ja potztausend — und nochmal potztausend: habe ich es an Deutlichkeit fehlen lassen?

STROBEL (*nach einem Räuspern*): Als sich frühere Beziehungen nicht aufrecht erhalten ließen —

VIERKANT: Erscheinen Sie auf der Bildfläche, um mir das zu offenbaren? Die von Ihnen wohl kaum vorgeahnte Rosine in meinem Hals hat Sie nicht aus der Versenkung geholt!

STROBEL: Können wir uns nicht setzen?

VIERKANT: In Gottes Namen. Aber verfolgen Sie mich nicht ins Sofa!

STROBEL: Ich begnüge mich mit einem Stuhl. (*Er setzt sich.*) Es sind Gründe rein geschäftlicher Natur, die mich —

VIERKANT: Das will ich hoffen. Sind Sie mir etwas schuldig?

STROBEL: Die Vergangenheit ist von mir saldiert und ich bilanziere sie jetzt ohne Vortrag.

VIERKANT: Die termini technici prasseln nur so!

STROBEL: Ich absolvierte einen Kursus im Handelsinstitut, um mir eine neue Existenzmöglichkeit zu eröffnen, die naturgemäß sehr dringend geworden ist. Wie Sie bei Gelegenheit einer früheren Unterhaltung erfuhren, besitze ich kein Vermögen —

VIERKANT: — und haben auch keinen Zuschuß mehr zu erwarten. Nein, diese rosigen Aussichten haben Sie sich gründlich verplempert!

STROBEL: Lassen wir das.

VIERKANT: Ich möchte Sie auch darum gebeten haben! Womit kann ich sonst noch dienen?

STROBEL: Es handelt sich um meinen Eintritt in ein kaufmännisches Kontor.

VIERKANT: Dann wünsche ich Ihnen alles Gedeihliche auf Ihrem Kontorschemel.

STROBEL: Es hängt nun davon ab, inwieweit ich — (*Eine Zeitung herausziehend.*)

VIERKANT: Wollen Sie nicht lieber Kalenderchen blättern?

STROBEL: Hier: Von Direktor großer Fabrik — Aktiengesellschaft — wird Person in gesetzten Jahren mit ausgesprochenem Pflichtgefühl in vollkommene Vertrauensstellung gesucht. Besondere Warenkenntnisse nicht erforderlich. Herren, die den an sie gestellten Ansprüchen genügen können, wollen sich unter möglichster Bestätigung der genannten besonderen Eigenschaft melden unter — und so weiter.

VIERKANT: Fühlen Sie sich gekitzelt?

STROBEL: Es geht doch klar hervor, worauf der Nachdruck gelegt ist: ausgesprochenes Pflichtgefühl! Ich habe meine Bewerbung geschrieben.

VIERKANT: Was fehlt Ihnen noch?

STROBEL: Eine Empfehlung von Ihrer Hand!

VIERKANT (*fuchtelnd*): Stecken Sie ein — ich zermalme den Fetzen! — — Von mir — — ich

soll Sie polstern — — die pflichtvergessenste Kreatur — — nicht Gottes! — — Äffen Sie einen wehrlosen Mann im Sofa?

STROBEL (*ruhig*): Ich verstehe Ihre Erregung, die Tatsachen haben gegen mich gesprochen.

VIERKANT: Jawohl, sehr vernehmlich!

STROBEL: Einen Vorwurf möchte ich jedenfalls entkräften, den Sie gegen mich schleuderten und der mich furchtbar verletzt hat —, weil er ungerecht ist. Sie brandmarkten mich damals — als Don Juan. Ich erkläre Ihnen bei dem Andenken an meine selige Mutter —: ich habe nicht das Vergnügen gesucht — ich sah nur Pflichten!

VIERKANT: Wie? Was? Regnet es? Graupelt es?

STROBEL: Darf ich an ein Scherzwort erinnern, das Sie damals in aufgeräumter Stimmung gebrauchten?

VIERKANT: Meine Stimmung ist gründlich verflogen!

STROBEL: Sie nannten es die Verskunst Großmama Lenes!

VIERKANT: So? Reimte sich was?

STROBEL: Kindchen — und Zinschen!

VIERKANT: Jawohl, ich machte Ihnen Aussichten — auf goldene Berge! Jeder hätte sich die Finger danach geleckt — (*Zischend.*) Sie laufen von der Verlobung hin und machen dem Dienstmädchen den Balg! Nennen Sie das Pflichtgefühl?

STROBEL: Pflicht gegen zwei Familien, um sie vor dem Ruin zu schützen: Ihre und die von mir zu begründende!

VIERKANT: Sind Sie — — bei heiler Vernunft?

STROBEL: Es waren Bedingungen auf Grund eines Testaments gestellt — es ging um Existenzen — ja um Tod und Leben konnte es sich handeln: — — es kostete mich ungeheure Überwindung — — aber den Beweis war ich mir vor der endgültigen Bindung schuldig, daß — — — — Sonst wäre ich ohne Zucken beizeiten zurückgetreten!

VIERKANT (*sprachlos — dann in die Hände klatschend*): Prächtig — prächtig. Sie sind ein gerissener Kopf. Bravo, meine uneingeschränkte Bewunderung. Treten Sie damit auf — in irgendeinem Bums. Das ist Ihre Nummer, die macht Sie populär. Der Refrain gepfiffen! — — Sie schieben dem Testament die Verantwortung in die Lappen. Das ist ja ein Witz, Mann. Das erzielt ja bei mir nicht endenwollendes Gelächter!

STROBEL: Pflicht — in erschöpfender Durchführung — grenzt wohl immer an Komik!

VIERKANT: Es übersteigt alle Grenzen — verlassen Sie sich drauf! — Mir recken Sie sich hinten und vorne. Ja, Sie in Figura. Übermenschlich — übermenschlich! — Der Mythos wölkt um Sie: Zentaur — Zentaur!!

STROBEL: Sie wählen ein wuchtiges Sinnbild!

VIERKANT: Großmutter Lene, was hast Du angerichtet — Du setzest noch im Grabe Kinder in die Welt!

STROBEL: Ich nehme die Gewißheit aus dieser Unterhaltung mit, daß Auskünfte über mich von Ihnen in günstigem Sinne erledigt werden!

(Frau Vierkant sieht rechts herein, macht Vierkant ermunternde Zeichen — verschwindet.)

VIERKANT *(sarkastisch)*: Mehr darf ich nicht für Sie tun? Nicht ein Tausendmarkschein gefällig?

STROBEL: Mir ist die Situation in diesem Hause geläufig. Leider ist ein früherer Überfluß demnächst nicht mehr vorhanden!

VIERKANT: Machen Sie sich Sorgen unsertwegen?

STROBEL: Eine gewohnte Rente wird in naher Zeit hinfällig.

VIERKANT: Sind Sie dessen auch ganz sicher?

STROBEL: Meiner herzlichen Teilnahme bitte ich versichert zu sein!

VIERKANT: Schonen Sie Ihre Gefühle. Meine Tochter hat Sie auch verschmerzt. So gründlich — daß sie sich wieder verlobt hat!

STROBEL: Das dürfte wohl noch nicht entscheiden.

VIERKANT: Und in drei Wochen heiratet sie!

STROBEL: Es dürfte fraglich bleiben, denn —

VIERKANT: Das sollen Sie erleben! *(Er winkt Frau Vierkant, die wieder hereinsieht. — Frau Vierkant schiebt Farbe, ein dürftiges Männchen — mit einem Blumentopf — ins Zimmer.)*

VIERKANT (*geht zu ihm*): Da sind Sie!

FARBE: Farbe ist mein Name. (*Er will sich Strobel vorstellen.*)

VIERKANT: Keine Umschweife, mein lieber Farbe. Was bringen Sie uns denn Schönes?

FARBE: Es ist ein Nelkenstock.

VIERKANT (*stellt ihn hin*): Da, ein Stock. Auf die Geburtstagstafel. Da prangt er!

STROBEL (*macht Miene sich zu nähern*).

VIERKANT (*wehrt ihn ab. Zu Farbe*): Lassen Sie sich nicht stören. — Judith floß bereits das Herzchen über — sie überrumpelte uns im Sofa mit einem Geständnis. Wir waren paff!

FARBE (*will sich Strobel wieder vorstellen*).

VIERKANT (*verhindernd*): Zur Sache!

FARBE: Ich bin Beamter. Meine Gesellschaft —

VIERKANT: Wir kennen uns ja von der Treppe. Sie haben mir immer einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Ich gebe Ihnen meine Tochter mit besonderer Freude. Ich brauche sie Ihnen ja nicht zu empfehlen, Sie werden sich ja gegenseitig geprüft haben — (*Lächelnd*) — hinter meinem breiten väterlichen Rücken!

FARBE: Ja — das heißt, Fräulein Judith — erst gestern —

VIERKANT: Aber uns Eltern kommt es immer zu früh!

FARBE: Als Witwer —

VIERKANT: Die Judith war auch schon vergeben!

FARBE: Zweimal Witwer —

VIERKANT: So haben Sie die doppelte Pflicht gegen die mutterlose Schar!

FARBE: Ja, das sagte Fräulein Judith gestern.

VIERKANT: Das Mädel ist früh ernst geworden und hält Zucht in Ihrem Gewimmel!

FARBE: Haben Sie nicht Bedenken?

VIERKANT: Nur die schönsten — die allerschönsten Hoffnungen, mein lieber Herr Farbe!

FRAU VIERKANT (*reißt die Tür auf*): Jetzt schwärmt aus. Da steht Kuchen. (*Gegen Strobel.*) Ja, Kuchen! (*Sie schlägt die Tür zu. — Farbes neun Knaben stürmen herein. Geschrei durcheinander: Wir sollen Kuchen kriegen.*)

FARBE: Anständiges Betragen!

VIERKANT: Lassen Sie Ihr Völkchen tollen. Seid ihr alle da?

DIE KINDER: Ja!

VIERKANT: Wieviel seid Ihr?

DIE KINDER: Alle neune!

VIERKANT: Alle Bengels?

EIN KNIRPS: Wir kriegen noch ein Schwesterchen!

FARBE: Lümmel!

VIERKANT: Von den Unmündigen die Wahrheit, bester Farbe! — Bande, ich stopfe Euch die Mäuler. (*Er verteilt Kuchen.*)

STROBEL (*an den Tisch stürmend*): Zurück! Ich lege Protest ein! (*Er wirft den Kuchen ins Sofa.*)

VIERKANT: Was unterstehen Sie sich?

STROBEL: Ich verlange Beteiligung!

VIERKANT: Am Kuchen?!

STROBEL: An der Rente!!

VIERKANT: Hinaus! Was stehen Sie hier herum? Hinaus!

STROBEL: Ich melde meine berechtigte Forderung an!

VIERKANT: Scheren Sie sich zum Teufel oder —!

FARBE (*schiebt die schreienden Kinder rechts hinaus, will gehen*).

STROBEL (*ihm den Weg vertretend*): Es geht zu drei Teilen!

VIERKANT (*überschnappend*): Die Polizei!!

STROBEL: Ruft sie — es gibt hier Diebe. (*Zu Farbe.*) Herr, Sie stehlen! (*Er schüttelt ihn.*)

FARBE: Lassen Sie mich doch los — ich bin unschuldig!

STROBEL: Sie beuten fremde Patente aus. Es ging um Garantien! — Die verschaffte ich und fiel dabei in den Staub. Aber mein Vorgehen wirkte anfeuernd. Ich habe den Weg gezeigt, wie man Renten schützt! Mein geistiges Eigentum bleibt die Erfindung!

VIERKANT: Der Herr hat nicht die leiseste Ahnung!

STROBEL: Das ist mir gleich. Ich halte mich an den Stehler. Den Hehler treffe ich in ihm!

VIERKANT: Das ist unerhört!

STROBEL: Meine Lage ist prekär — und ich habe noch andere dazu auf der Tasche. (*Zu Farbe, der flüchten will.*) Hiergeblieben!

VIERKANT (*wirft ihm einen Taler hin*): Trinken Sie sich einen Rausch an!

STROBEL: Danke. Akzeptieren Sie meinen Vorschlag? Nicht für mich — für den kleinen Alibaba sorge ich nur!

FARBE: Polizei!!

VIERKANT: Polizei!!

FRAU VIERKANT (*in der Tür*): Polizei!!

STROBEL: Ich beantrage Vorlegung des Testaments und Feststellung des Kapitals! Ich beanspruche nur die dringendsten Spesen für die Aufzucht des Schiekesprößlings!

FARBE, VIERKANT, FRAU VIERKANT: Polizei!!!

STROBEL: Gewaltsamkeiten von jener Seite? Wohlan: ich streite für Recht und Pflicht! (*Er schleudert den Blumenstock ins Zimmer und trifft Farbe.*)

FARBE (*hinsinkend*).

VIERKANT (*über ihm*): Verletzt? Wo? Beschädigt?

FRAU VIERKANT (*zu Strobel*): Dann soll Sie der Schlag treffen!!

STROBEL (*steht gelähmt*).

VIERKANT und FRAU VIERKANT (*schaffen Farbe hinaus*).

FRAU VIERKANT (*kommt zurück, schließt links ab — dann rechts. Ab*).

STROBEL (*langsam zu sich kommend*): Noch helle Fenster? — Aussicht in die Straße — frohe Besonntheit. — — Ein Wort hallt — Polizei! Davon bersten die Brücken. Die Flut gurgelt. Allerlei

Gegenstände treiben hin. Bruchstücke. Valete! — — — — (*Gegen die Tür rechts gehend.*) Keine ruhmlose Niederlage — — doch Niederlage. Das Opfer fällt — — damit die Idee triumphiert. Das entscheidet zuletzt! (*Die Hände wie unter einer Fessel vor sich streckend.*) Nehmt mich hin!

FÜNFTER AUFZUG

Strobels Arbeitszimmer. Es ist bis auf einen dürftigen Tisch und zwei defekte Stühle in der Mitte ausgeräumt. Die Fenster ohne Gardinen.

STROBEL (*tritt rechts ein. Der Hut zerknüllt — Kragen hochgeklappt. Er bleibt gedankenvoll stehen*): Eine Eröffnung, die ich nicht restlos durchschaue. Auf Körperverletzung — sie blieb übrigens ohne weitere Folgen für den Betroffenen! — wird erkannt. Mir ist die übliche Wahl gestellt: Zahlen — oder Zelle! Ohne über die geringsten Hilfsquellen zu verfügen — trete ich die Strafe an. Heute wird der Betrag hinterlegt! Man stellt mich vor Tatsachen, die für mich das Nebelhafteste von der Welt werden. Ich bin frei! (*Ans Fenster tretend, aufwallend.*) Eilende Wolken — Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte — wer mit euch schiffte! — Maria Stuart. Einst trockner Lehrgegenstand — und jetzt selbst erlebt! (*Den Kragen niederschlagend.*) Freier! Eilende Wolken — Segler der Lüfte — — (*Er räuspert sich.*) Das Pathos ist brüchig geworden. Die liebe Gewohnheit des

Redens ist in der tagelangen Stummheit wie verschüttet. Die Geschmeidigkeit muß zuerst wieder erworben werden. Ich muß sprechen — und finde ich hier kein Gegenüber, so rankt sich mein Selbstgespräch über Wände und Decke! (*Er blickt sich um.*) Hier ist tüchtige Arbeit ohne viel Federlesen geleistet. Schreibtisch, Bücher — alles entbehrlich geworden. Dafür wächst nun ein Kind auf. Eine reizende Metamorphose! (*Er denkt wieder nach.*) Nebelhaft — dies Eintreten für mich mit dem Endziel meiner Befreiung. Fremde Hände rühren sich — zahlen bedeutende Summen auf das Brett und sinken in das Nichts zurück — und nehmen mir jede Möglichkeit, mich erkenntlich zu zeigen. Ich stoße auf Rätsel! Wer ist es? Wer ist es nur? Die Frage quält mich. Wer — — (*Sich auf die Stirn schlagend.*) Vierkant!! — Ein Zweifel schließt sich aus! Ja, ja — mit dem Auftauchen dieses Namens ist er verflüchtet! Mein Unrecht, das er sich geschehen glaubte, mußte sich ihm bei ruhiger Überlegung entschärfen — und mit neuer und neuer Prüfung in gegenteilige Auffassung umbiegen! Es ist ganz klar: hier bringt er mir ein Geständnis — hundertmal beredter als von den Lippen heiß hinströmend. Ich verstehe Sie, Vierkant. An keiner Brust von Stein prallt Ihr Anruf ab. Ich ergreife die mir hingestreckte Hand — über Dächer hinweg — und erwidere ihren Druck. Vergebung — und Versöhnung! — Von Mann zu Mann wortlos Verständigung — man muß ein Mann sein, um das verstehen zu können! (*Aufstampfend.*)

Ich muß zu ihm!! — — Er soll wissen, daß ich begriffen habe — und restlos zustimmen kann. Keine Silbe fällt zwischen uns — es kommt zu keinem Überschwang — zu keiner Umarmung! Ich klingele — man kommt — ich bitte ihn an die Schwelle. Ein Augenblick genügt — unsere Blicke begegnen sich — und mit leichter Wendung bin ich beschwingt schon die Treppe wieder hinunter. Das Leben hat keinen Stachel mehr!! (*Er stutzt, sieht an sich herab.*) In diesem Aufzug wird man die Tür vor mir zuschlagen — und es kommt nicht zu einer Gegenüberstellung. Vielleicht schickt man mir einen Napf Suppe heraus! (*Ausbrechend.*) Nein — ich muß die Köstlichkeit dieser Sekunde schmecken. Ich bin hungrig nach dieser Seelenaussprache!! (*Sich besinnend.*) Den übelsten Eindruck macht der nackte Hals. Dieser Mangel stellt das fürchterlichste Zeugnis des wirtschaftlichen Zusammenbruchs aus. Laß' sehen, ob sich nicht noch in einer Ecke ein einigermaßen adretter Kragen findet! (*Er macht links auf, prallt zurück.*) Was ist das?! — — Über Stühle Hosen ausgebreitet — Weste — — Rock — — Wäsche?! (*Donnernd.*) Ja, bin ich nicht mehr Herr in meiner Wohnung?! Habe ich nicht pränumerando entrichtet?! Ist schon Quartalsschluß?! Setzt ihr mir Aftermieter ins Lokal?! — Dann heraus mit dem Zins. Ich beanspruche Auszahlung auf Heller und Pfennig. Ich will euch lehren!! (*Er stürmt nach rechts, hält ein.*) Ruhig, Strobel, handelst du hier nicht unter einem höheren Gesichtspunkt?

Willst du das Ereignis zu einem Streit mit wucherischen Wirtsleuten verkümmern? Das wäre niedrig gedacht — und auch unpraktisch! — — Aber das wird der Weg, der zum Ziele führt!! (*Er geht links hinein. Nebenan laut werdend.*) Nichts fehlt. Eine komplette Equipierung. Und deutlich wahrnehmbar — noch ungebraucht! — — Da sind Unterhosen. Erst die auf die Lenden. Wie zugeschnitten — die pralle Paßform! — Vorwärts. Sind das Strümpfe? Nach zehn Schritten sind sie zu Zunder zermalmt! — — Die Hemdbrust wie ein Brett und blank wie der Schild des Achilleus! — — (*Er tritt ein, die seidenen Hosenträger befestigend.*) Im Schritt leicht hemmend — doch das dehnt sich. Die Bügelfalten sind messerscharf, man kann am Tisch sitzend die Platte damit anschneiden! (*Die Hemdknöpfe einknöpfend.*) Leichtsinn — solche Bijouterien nicht herauszunehmen. Es steckt ein kleines Vermögen in diesen wie nebensächlichen Objekten! (*Er wühlt in den Hosentaschen.*) Schlüssel? — Seltsame Konstruktion. Wie zu Geheimfächern. Gravierungen? Nummer dreihundertdrei — Stahlkammer — Bankverein. Den Besitzer könnte ich ja jetzt schlank ausplündern. Das heiß ich sträfliche Unvorsichtigkeit! (*Er steckt wieder ein, geht links hinein.*) Ballettstiefelchen — doch wieder auch meinen Füßen angegossen. Eine merkwürdige Übereinstimmung in jeder Weise. Man könnte an Doppelgänger denken! (*Mit Kragen und Krawatte in den Händen herauskommend.*) Die Halsweite stimmt. Das ist entscheidend. Allerdings

ungewohnte Höhe — aber unwillkürlich den Blick in gerade Richtung zwingend. Diese kleinen Hilfsmittel dieser Gecken, die sie so bedeutend erscheinen lassen! — — Mit diesem Schlips stehe ich vor unüberwindlichen Schwierigkeiten. Wo ist die Schnalle? Ein Meter Seide — den Enden zu sich verbreiternd. (*Kopfschüttelnd.*) Ohne Schnalle? (*Knotend wieder hinein.*) Von Kamm und Bürste mache ich zwar nicht gern Gebrauch, aber meine Rechte wurden früher verletzt! (*Glatt gekämmt — noch den schwarzen Rock überziehend — zurück.*) Ich könnte keinen Einwand erheben, wenn ich mir den Rock bestellt hätte. Weder in den Achselhöhlen noch im Brustumfang entstehen Beklemmungen! (*Er klopft auf die Rockbrust.*) Taschen mit Inhalt? — Eine Brieftasche? Ich muß wissen, was ich übernehme, um mich vor späteren Ansprüchen sichern zu können! — — Wahrlich ein starkes Stück — Banknoten in Hülle und Fülle. Ein Kapitalist! — — Was ist das hier — — Scheckbuch — — und auf meinen Namen?!! (*Ans Fenster laufend.*) Bin ich besessen?! — Was steht da: Konstantin Strobel?! — — Bin ich über Nacht zum Krösus erhoben?!! (*Die andere Tasche durchsuchend.*) Noch ein Ledertäschchen? — Visitenkarten? — —: Konstantin Strobel?! — — Lustig — lustig, der Doppelgänger geht um! (*Aus der Westentasche eine goldene Zigarettendose ziehend.*) Im Monogramm verschlungen mein Namenszug?!! — — — — Ausstaffiert wie ein Graf!! (*Mit vollem Gelächter.*) Vierkant!!!! — — Das war ja lächer-

lich, das nicht auf Anhieb zu kapieren! — — Er beteiligt mich an der Mitgift. Einmalige Abfindung — — aber fürstlich!! — — — — Keine Minute säume ich. Ich trete vor dich — in vollem Glanz!! — — Du hast einen Menschen aus seiner Niedrigkeit aufgehoben — — und ich stehe auf!! — — Vierkant — der erste Gang zu dir!! — — Dann zur Bank!! (*Links hinein — mit Zylinder und Glacés zurück. Er stellt den Zylinder auf den Tisch und streift noch die Handschuhe an.*) Jetzt wird mir die hingegebene Visitenkarte den Weg zu Vierkants Allerheiligstem spielend bahnen!! — — Vorwärts!! (*Es schellt. Er stutzt.*) Kommt er mir zuvor?! (*Rechts ab. — Frau Siebeneicher — distingiert und sehr elegant kostümiert — kommt. Hinter ihr Strobel verwundert.*)

FRAU SIEBENEICHER: Darf ich mich setzen? (*Sitzend richtet sie ihr Lorgnon auf Strobel — nicht befriedigt.*)

STROBEL: Ich habe nicht die Ehre —

FRAU SIEBENEICHER: Wollen Sie mich zwingen, sehr laut zu sprechen? (*Sie zeigt nach dem Stuhl ihr gegenüber.*)

STROBEL (*setzt sich*).

FRAU SIEBENEICHER: Unsere Beziehungen sind nicht neu, Herr Strobel.

STROBEL: Ich entsinne mich nicht, wann —

FRAU SIEBENEICHER: Ja, wir wollen ganz von vorne anfangen. Das wird am schnellsten zum Ziele führen. Erinnern Sie sich eines Harald Siebeneicher?

STROBEL (*begreifend*): Sie kommen als Mutter

in Angelegenheiten — denen ich seit längerer Zeit fernstehe!

FRAU SIEBENEICHER (*fortfahrend.*: Ein braunhaariger Knabe mit einem feinen Gesicht. Etwas kränklich in der Farbe — und immer sehr geschmackvoll gekleidet. Harald Siebeneicher. Denken Sie einmal nach und sträuben Sie sich nicht.

STROBEL: Ich habe mit dieser Epoche vollkommen abgeschlossen!

FRAU SIEBENEICHER (*unbeirrt*): Er saß zu Ihren Füßen. Harald hat nun stets ausführlich von Ihnen erzählt.

STROBEL: Sehr schmeichelhaft, jedoch —

FRAU SIEBENEICHER: Dem verwöhnten Jungen, dem zu Hause jede Freiheit gelassen war, wurde die Schulzucht eine harte Prüfung. Besonders Ihre pedantische Genauigkeit war ihm unerträglich.

STROBEL: Das ist —!

FRAU SIEBENEICHER: Sie stießen Harald so stark ab, daß ich immer Mühe hatte, ihn zu Ihnen zu schicken. Er wurde jeden Morgen zur Schulbank wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt.

STROBEL: Unglaublich!

FRAU SIEBENEICHER: Diese Abneigung gegen Ihre Person — in der sich ja nur für ihn das feindselige Prinzip potenzierte! — wurde die Tragödie dieses jungen Lebens. Sein ohnehin nicht sehr widerstandsfähiger Körper unterlag in diesem

Kampfe zwischen Selbstbehauptung und Unterordnung. Er starb.

STROBEL: Ich zwinge mich —!

FRAU SIEBENEICHER: Es wäre albern von mir, Ihnen Vorwürfe zu machen. Es wurde hier unbewußt eine jener Missetaten begangen, für die es weder im Himmel noch hier einen Richter gibt.

STROBEL: Die Entscheidung überlasse ich Ihnen!

FRAU SIEBENEICHER: Aber es heißt falsch: fiat justitia — pereat mundus. Was uns übrig ist, kann doch nur sein: wenn wir über einen begangenen Fehler aufgeklärt wurden — den Schaden reparieren. Dazu sind wir allerdings dann verpflichtet!

STROBEL (*unwillkürlich nach seiner Brieftasche suchend*): Was fordern Sie?

FRAU SIEBENEICHER: Meinen Sohn!

STROBEL (*zweifelnd*): Es ist Juli —!

FRAU SIEBENEICHER (*ruhig*): Ersatz für Harald.

STROBEL: Das ist doch — ein ganz unmögliches Verlangen!

FRAU SIEBENEICHER: Ist es unmöglich?

STROBEL: Ich bin der Hexenmeister nicht, den sie suchen!

FRAU SIEBENEICHER: Wenn Sie über den guten Willen verfügen?

STROBEL (*springt auf*).

FRAU SIEBENEICHER: Lassen Sie mich zu Ende kommen. Ich bin Witwe. Ich führe ein

Leben ohne Inhalt, der es einer reifen Frau nur wertvoll machen kann. Ich bin aufrichtig genug Ihnen zu sagen, daß ich aus brennender Liebe mich nicht zu einer zweiten Heirat entschließe. Ich verfolge eine festumrissene Absicht!

STROBEL: Ein — — zweiter Harald?

FRAU SIEBENEICHER: Deshalb mußte ich nach Garantien umschauen, die mir — soweit das möglich ist — Erfüllung meines Wunsches verbürgen. Nach allem, was zu mir gedrungen ist — und es kursieren die entzückendsten Versionen! — bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß Sie mich nicht — —! So ist mein Entschluß zur Reife gediehen. (*Sie reicht ihm die Hand über den Tisch.*) Schlagen Sie ein?

STROBEL: Ich bin gewohnt, daß mir Bedingungen gestellt werden!

FRAU SIEBENEICHER: Sehen Sie mich gut an: darf ich sie stellen?

STROBEL (*abrückend*): Unmöglich! — Mit derselben Offenheit —

FRAU SIEBENEICHER: Gern!

STROBEL: Es ist kläglich: — ich wurde ohne Pension verabschiedet!

FRAU SIEBENEICHER: Dann nehmen Sie es als kleinen Beweis, daß es auch ohnedem geht — und fassen Sie Zutrauen: es hat mir Vergnügen gemacht, einige Verbindlichkeiten für Sie zu decken!

STROBEL (*springt vom Stuhl*): Die große Summe heute morgen — —?!

FRAU SIEBENEICHER: Vergessen Sie die Lappalie!

STROBEL: Diese grandiose Einkleidung — —?!

FRAU SIEBENEICHER: Sie wäre standesgemäß!

STROBEL: Portefeuille — —?! Scheckbuch?!

FRAU SIEBENEICHER: Sie übersehen das beste.

STROBEL: Diese Dose?!

FRAU SIEBENEICHER: Versorgung Ihres kleinen — und doch so unsagbar segensreichen Malheurchens!

STROBEL (*tritt zu ihr, küßt ihr die Hand*): Ich — bin bereit.

FRAU SIEBENEICHER: Wie rasch Sie lernen: — Handkuß?

STROBEL: Ich habe mich es auch etwas kosten lassen.

FRAU SIEBENEICHER (*schon rechts*).

STROBEL (*will vor ihr aufmachen*).

FRAU SIEBENEICHER (*fällt ihm in den Arm — klopft gegen die Tür. — Glänzend livrierter Lakai öffnet*): Und von jetzt an will ich es mit meinen Millionen gutmachen!

Ende.

WERKE VON GEORG KAISER

REKTOR KLEIST
Tragikomödie in vier Akten

DIE JÜDISCHE WITWE
Biblische Komödie in fünf Akten

DIE SORINA
Komödie in drei Akten

KÖNIG HAHNREI
Drama in fünf Akten

DIE BÜRGER VON CALAIS
Bühnenspiel in drei Akten. Dritte Auflage

EUROPA
Spiel und Tanz in fünf Aufzügen

VON MORGENS BIS MITTERNACHTS
Stück in zwei Teilen. Dritte Auflage

DER ZENTAUR
Lustspiel in fünf Akten. Zweite Auflage

DIE VERSUCHUNG
Tragödie in fünf Akten

DIE KORALLE
Schauspiel in fünf Akten. Dritte Auflage

DAS FRAUENOPFER
Schauspiel in drei Akten

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

